Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

47. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1914 | Berlin-Bremen, den 28. Januar. | Nr. 5

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf. Postscheckkonto Berlin NW. 16428. — Telephon Nollendorf 1669.

Inhalt: O, daß es immer Morgen wär! Von Reinhold Hedemann. — Volksbegeisterung zu Kaisersgeburtstag. Von Erich Pfalzgraf. — Von Fichtes religiöser Persönlichkeit 1. Von H. Freytag. — Deutsche Frömmigkeit. Von Siems. — Aus stiller Stunde. 2. Von Käthe Vaßmer. — Etwas mehr Amtsbrüderlichkeit in Taten, nicht in Worten! — Wohin? Von Saxo. — Dies und Das. — Anzeigen.

O, daß es immer Morgen wär!

Mit heiterem Haupt und lichtgewandten Sinnen
Wirst du dein morgendliches Werk beginnen,
In Glanz getaucht, dein Leben frei sich hebt,
Dem Adler gleich, der stark und ruhig schwebt.
Am Rad des Tages, das sich schaufelnd dreht,
Des Reichtum strömend nie zu Ende geht,
Stell' dich bereit als wacher Hüter auf
Und lenke fest der jungen Güter Lauf.
Doch steigt der Tag, stehst du in Glut und Qualme,
Erschöpft und wirr vom Brausen um dich her,
Gib acht, daß dich der Radschwung nicht zermalme, —
O, daß es immer Morgen wär'!

Der Tag wird dunkel, Riesenschatten fliegen,
Wo bist du, Morgen, wo, du Gotteslicht?
Die gierigen Dampfermächte wollen siegen,
Die aus dem Abgrund steigen, schwarz und dicht,
Die, seit der heilige Morgensang verklungen,
Dämonisch ihren dunklen Kreis geschlungen.
Zum Licht zurück! Hier lauert dumpfe Qual,
Die Schatten rücken näher, grausig fahl,
Die Schatten fallen meine Seele an,
Die Schatten saugen alles Licht heraus
Aus meiner Seele glanzgefülltem Haus —;
O Morgen, komm, daß ich dir dienen kann!
Ich reiße mich empor aus schwerer Nacht,
Wenn du mir nahst, lichtfrohe Wundermacht.
O, daß es immer Morgen wär'! O Licht,
O Tag, brich an, brich an, o säume nicht!

Wir aber wollen treu im Schaffen stehn,
Daß wir ins Licht und nur im Lichte gehn.

Reinhold Hedemann.

Volksbegeisterung.

Zu Kaisersgeburtstag.

> Gottes Hilfe ist nahe denen, die ihn fürchten, daß in unserem Lande Ehre wohne, daß Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Frieden sich küssen. Psalm 85, 10 11.

Volksbegeisterung. Altmodische Leute glauben daran auch in unserer kühl rechnenden Zeit. Und wenn jetzt in deutschen Landen die brausenden Hurras für Kaiser und Reich durch die Säle fliegen, fliegen ihre Herzen mit — dem Kaiser entgegen. Denn in seinem Geburtstag feiern sie nicht nur den deutschen willensreinen Mann und Fürsten, sondern auch die stämmezusammenschmiedende Einheitskraft des deutschen Reichsgedankens, die er verkörpern darf.

Und die neumodischen Leute machen die „Geschichte" mit und lächeln jenes feine, interessante, spottgeborene, weltüberlegene Lächeln des geschulten Kenners der Philisterseelen, und hinter diesem Lächeln tänzelt ein Wortkastenheer, dessen Kommando sie als ihre Männerwürde fühlen: Byzantinismus, Hurrapatriotismus, Pseudobegeisterung. Morgen, sie wissen das ja so genau, ist der Rausch verflogen. An seiner Stelle faucht die Selbstsucht der Interessen- und Parteiwirtschaft oder gähnt die Langeweile politischer Verärgerung und Tatlosigkeit.

Es bedarf keines Wortes, daß wir jede Talmibegeisterung verwerfen. Für sie ist uns Deutschland und sein Kaiser zu lieb. Auch uns ist das patriotisch abgestempelte Wortgeklingel so mancher vaterländischen Feste ein Grauen. Unser kraftvoll strömendes Vaterlands- und Reichsgefühl ist darin wie eingesargt. Auch uns fällt das Geschrei der Überpatrioten, die so tun, als wäre ohne sie der Kaiser mitsamt dem ganzen Deutschen Reich verloren, peinlich auf die Nerven. Denn wir sehen das Heiligtum Patriotismus nicht gern im Mantel pharisäischer Verblendung schreiten. Aber wir wissen alle diese Spreu zu ertragen — wegen des Weizens.

Der raschere Herzschlag beim Zweiklang Kaiser und Reich, das blitzendere Auge in der Freude an der guten, deutschen Wehr, der lerchenhell emporjubelnde Heilruf für Fürst und Volk: wir lieben das, wir lieben das in dieser matten, nach oben und nach unten kriechenden, strebervergifteten, eigennutzgekrönten Zeit; und wir hassen es, wir hassen es das selbstgefällige, alles wissende Dirnenlächeln, das jenseits aller Begeisterung ist. Und wir bemitleiden die unseres Geschlechts, denen sich dies Lächeln an den Lippen festfriert, weil sie lauwarme oder gar erkaltete Seelen haben.

Jünglinge begeistern sich, Männer rechnen. Vater im Himmel, heile unser Volk von dem seelenmordenden Gift dieser Weisheit! Ausgespielt ist tausendfach das Instrument der deutschen Seele. Mit Mühe und Not werden auf ihm

noch die Allerweltsgefühle für den Hausgebrauch herausgeklimpert. Aber wenn unseres Volkes Mühsal und Sorge, unseres Vätererbes reicher Geist, unseres Reiches Kulturmission auf ihm Lieder spielen will, bleibt es stumm.

Jünglinge begeistern sich, bald hier, bald dort. Männer sind begeistert ein für allemal. Nicht das macht den Mann, daß das Herz ganz im Dienst des Kopfes steht. Das macht Kammerdiplomaten und Lebedamen. Das ist des Mannes Wert und Würde, daß sein Kopf im Dienste seines Herzens steht, seines für Volk und Vaterland schlagenden Herzens. Nicht die gewiegtesten Köpfe, auch nicht die stärksten Bataillone werden zuletzt eines Volkes Schicksal entscheiden, sondern die größten, reinsten Herzen. Denn erst im Feuer ihrer Begeisterung wird der Wille hart geschmiedet.

In seinem Katechismus der Deutschen spricht Kleist von der Unart des lebenden Geschlechts. „Der Verstand der Deutschen hat durch einige scharfsinnige Lehrer einen Überwitz bekommen. Sie reflektieren, wo sie empfinden und handeln sollen, meinen, alles durch ihren Witz bewerkstelligen zu können und geben nichts mehr auf die alte, geheimnisvolle Kraft des Herzens." Das war vor hundert Jahren. Und heute? „Sie hingen mit unedler Liebe an Geld und Gut, trieben Handel und Wandel, daß ihnen der Schweiß ordentlich des Mitleides würdig von der Stirne triefte, und meinten, ein ruhiges, gemächliches und sorgenfreies Leben sei alles, was sich in der Welt erringen ließe." Und heute? Damals schickte Gott des Volkes Zusammenbruch, um ihnen diese Güter verächtlich zu machen, und auf den Trümmern entzündete er die Begeisterungsflammen für die „höchsten Güter der Menschheit: Gott, Vaterland, Kaiser, Freiheit, Liebe und Treue, Schönheit, Wissenschaft und Kunst".

Der Volksentgeistigung von heutzutage kann nur durch solche Volksbegeisterung ein Ende gemacht werden. Zu kaufen ist sie nicht. Aber verschenken darf sie einer an den andern in heißem Gebedrang. Ehrwürdig und menschlich wollen wir unser Volk und Deutschland sehen. Hat Fichte recht, daß Begeisterung das einzig Ehrwürdige und Menschliche ist, dann darf nur das zu allen Stunden unser vaterländisches Bittgebet sein, daß Gott unser Volk mit Begeisterung für die höchsten Volksgüter segnet.

Erich Pfalzgraf.

Von Fichtes religiöser Persönlichkeit.

Zur 100. Wiederkehr seines Sterbetages am 27. Januar 1914.

1. Der geborene Prediger.

Als Knabe, da er noch die Gänse auf dem Dorfe in seiner Lausitzer Heimat hütete, wußte er die sonntägliche Predigt fast wörtlich zu wiederholen. Später hat er selbst die Kanzel gern und oft bestiegen. Eine anspruchsvolle Dame, die den viel hin und her Verschlagenen in Warschau hörte, äußerte entzückt: sie habe einen gewöhnlichen Fiedler erwartet und statt dessen einen Virtuosen vernommen. Aber auch, nachdem er die Kanzel endgültig mit dem Katheder vertauscht, rühmte man ihm nach, daß er seine Philosophie nicht sowohl gelehrt als vielmehr gepredigt habe. Und er fand, was jede Predigt sucht —: Glauben. „An Fichte wird geglaubt, wie niemals an Reinhold geglaubt worden ist," lautet ein zeitgenössisches Urteil. Dabei war jener, sein Vorgänger in Jena (Wielands Schwiegersohn, der aus einem Jesuitenzögling zum freigesinnten Universitätsprofessor geworden war), ein von der akademischen Jugend wertgeschätzter Lehrer gewesen. Fichte fand Glauben, ungeachtet seine Weltweisheit und Wissenschaftslehre schier Unglaubliches forderte. Es war eben die Macht seiner Persönlichkeit, die bei allem mitsprach. Zwischendurch hat ihn wohl der Gedanke angewandelt, eine Rednerschule großen Stils zu gründen, die, ähnlich, wie sich's Schiller von der Schaubühne versprochen, zu einer sittlich-religiösen Erziehungsanstalt für das Volksganze werden sollte. Wäre es nach ihm gegangen, so wäre er sowohl 1806 wie 1813 als Feldprediger mit ins Feld gerückt: um „Schwerter und Blitz zu reden" (1806), um „heiligen, ernsten Sinn zu fördern und alles daraus herzuleiten, die Kriegführer in Gott einzutauchen" (1813). Blieb ihm das auch versagt, so hat er doch, zumal in seinen Reden an die deutsche Nation, von hoher Warte aus als ein Weltgeistlicher von besonderem Schlage seines Predigtamtes gewaltet.

2. Der vermeintliche Atheist.

Ein gewisser Forberg hatte in dem von Fichte herausgegebenen „Philosophischen Journal" einen Aufsatz mit der keck hingeworfenen Bemerkung geschlossen: „Ist ein Gott? Es ist und bleibt ungewiß. Kann ein Atheist Religion haben? Allerdings." Er hat später in seinem Lebenslauf eines Verschollenen den jugendlichen Mutwillen eingeräumt, dem jene verfänglichen Sätze entsprungen seien. Der Herausgeber war gleich nicht mit dem Aufsatz einverstanden und wollte ihn von sich aus mit Anmerkungen versehen. Als sich das der Verfasser verbat, schickte Fichte eine Abhandlung voraus, in der er seinen abweichenden Standpunkt betonte. Klipp und klar stand da zu lesen: „Es ist daher ein Mißverständnis, zu sagen: es sei zweifelhaft, ob ein Gott sei oder nicht. Es ist gar nicht zweifelhaft, sondern das Gewisseste, was es gibt, ja der Grund aller andern Gewißheit." Trotz dieser offenkundigen Gottesbejahung sollte ihm in diesem Zusammenhang seine Gleichsetzung von Gottheit und moralischer Weltordnung den Vorwurf der Gottesleugnung zuziehen, während es ihm doch dabei hauptsächlich widerstrebte, den unendlichen Gott als eine besondere Substanz, als eine Person im engeren Sinne aufzufassen. „Dies aufrichtig zu sagen," hielt er für durchaus erlaubt; seine Gegner dachten freilich anders. Ein mit G. unterzeichneter Brandbrief „eines Vaters an seinen studierenden Sohn" über den in Jena eingerissenen „Atheismus", für dessen Urheber man irrtümlicherweise erst den ehrenhaften Theologen Gabler gehalten, während es in Wirklichkeit der Mediziner Gruner gewesen sein dürfte, schürte vollends das Feuer für den Scheiterhaufen. War einst das Konsistorium seiner kursächsischen Heimat dem um seine Existenz ringenden Kandidaten auf ein schweren Herzens verfaßtes Unterstützungsgesuch die Antwort schuldig geblieben, jetzt brach man das Schweigen und strengte gerade von dort aus den Ketzerprozeß an. Wie ganz anders hat der Angefeindete demgegenüber zu verstehen gegeben, was er seinerseits für Atheismus ansah: „Der wahre Atheismus, der eigentliche Unglaube und Gottlosigkeit besteht darin, daß man über die Folgen seiner Handlungen klügelt, der Stimme seines Gewissens nicht eher gehorchen will, bis man den guten Erfolg vorauszusehen glaubt, so seinen eigenen Rat über den Gottes erhebt und sich selbst zum Gotte macht." „Aus Religion" war es geschehen, was man ihm zum Unglauben anrechnete, aus jener heiligen Scheu, sich eine menschlich-allzumenschliche Vorstellung von dem höchsten Wesen zu bilden. Das Dasein Gottes in Abrede zu stellen, bezeugte er in seiner gerichtlichen Verteidigungsschrift, liege ihm gänzlich fern; eher dürfe man ihm nachreden, daß er die Welt geleugnet. Nicht minder verwahrte er sich in seiner Appellation an das Publikum gegen die ihm zugefügte Verunglimpfung: „Wer mir sagt: du glaubst an keinen Gott!, sagt mir: du bist zu dem, was die Menschheit auszeichnet, unfähig."

Hätte der rückgratfeste Mann im weiteren Verlauf der Dinge nur ein wenig nachgegeben, wie gerne würde man ihn am Orte seines Wirkens gehalten haben. Aber das tat er nicht, dafür hieß er Fichte. Schließlich hat es ihn doch schmerzlich überrascht, als er seine Entlassung in Händen hielt. „Ein Werk der Verwegenheit," so hatte es Goethe glossiert, als Herzog Carl August den für einen Demagogen Verschrienen nach Jena berief. Hinwiederum hatte es dieser dem weitherzigen Ernestiner zu danken gewußt; wie sehr

er ihn schätzte, erhellt aus dem Geständnis: „den ich unter allen Fürsten Europas zu dem meinigen erwählt haben würde, wenn er es nicht wäre." Nun war das schöne Verhältnis gelöst; die thüringische Hochschule aber verspürte es alsbald nur zu sehr, welche Leuchtkraft sie über dem leidigen Atheismusstreit eingebüßt. Wehmütig richtete der Verbannte an seinen Amtsvorgänger die Frage: „Hätten Sie dergleichen Schritte in unserem aufgeklärten Zeitalter und Lande wohl vermutet?" Da sollte ihm Hilfe kommen, von wo man es am letzten gehofft. Friedrich Wilhelm III. von Preußen, oft genug wegen seines Kleinmuts gescholten, nie sei es ihm vergessen, daß er damals seinen großen Augenblick gehabt hat, da er die königlichen Worte sprach: „Ist Fichte ein so ruhiger Bürger, als aus allem hervorgeht, und so entfernt von gefährlichen Verbindungen, so kann ihm der Aufenthalt in meinen Staaten ruhig gestattet werden. Ist es wahr, daß er mit dem lieben Gott in Feindseligkeiten begriffen ist, so mag dies der liebe Gott mit ihm abmachen, mir tut das nichts." Ebenso groß aber war es, daß sich der vermeintliche Atheist während des halben Menschenalters, das ihm noch beschieden, mit dem Gegenstande, um deswillen man ihn angefeindet, nur immer enger und inniger befreundet hat. Es war die vornehmste Antwort auf die erlittene Unbill, wie sie Kuno Fischer in dem Satze zusammengefaßt hat: „Das Thema, das Fichte am tiefsten bewegte, war von jetzt an die Religion."

3. Der protestantische Freiheitskämpfer.

Von jeher hat er gegen unfreies Wesen protestiert; sein Leben lang für die Freiheit gekämpft. Mit sich selbst hat er gekämpft, wenn es sein mußte, schon als Kind. Der brave Vater hatte dem anstelligen Jungen das Volksbuch vom gehörnten Siegfried geschenkt. Bald war dem das Buch ans Herz gewachsen, daß er sich fast nicht mehr davon zu trennen vermochte. Nachgerade ward ihm bange, als könnte er seine täglichen Obliegenheiten darüber versäumen. Da kam etwas über ihn von dem Herrnwort: Reiß es aus und wirf es von dir! Und so riß er es sich denn vom Herzen und warf das teure Buch in den Bach. Der Vater, dem er seine innersten Gedanken nicht erschloß, begriff diese wegwerfende Behandlung eines so kostbaren Schatzes freilich nicht und ließ ihm seine entgegengesetzte Anschauung handgreiflich entgelten. Als Schüler, da es ihm zu eng und zu schwül ward in dem klösterlichen Pforta, ist er von dort geflüchtet, nicht ohne daß er zuvor seine Oberen auf sein Vorhaben vorbereitet hätte. Unterwegs kniet er im Gebet nieder. Da flammt in ihm der Protest auf wider seine Sünde. Er bezwingt sich und kehrt zurück in die gemiedene Erziehungsstätte, um fortan auszuharren. Auch später, da er abgelegt, was kindisch war, hat er gern den Weg eingeschlagen, wo sich's am schwersten ging. Als Hauslehrer in Zürich führt er ein „Tagebuch der auffallendsten Erziehungsfehler, die mir vorgekommen sind". Es bedeutet einen Protest gegen die Fehler, die er an den Eltern ihren Kindern gegenüber beobachtet. Keineswegs aber, daß er damit hinter dem Berge hält; er nimmt sich die Freiheit, seine Notizen gelegentlich den Herren Eltern zu unterbreiten. Mit Recht hat jemand dazu bemerkt: „es ist das nicht gerade die Art, wie sich sonst mittellose Hauslehrer um die Erhaltung ihrer guten Stelle zu bemühen pflegen." Glück war's nicht, wonach er jagte; nicht auf Glückseligkeit: auf Glückwürdigkeit stand sein Streben. Aus solchem Empfinden heraus schämte er sich vorerst, seine Braut, Klopstocks treffliche Nichte, heimzuführen, weil sie vermögend und er noch so unvermögend war. Aus dem gleichen Empfinden warf er der herrschenden Religion des Eudämonismus, der eitlen Gunstbewerbung, den Fehdehandschuh hin. Zuwider war ihm jener genußsüchtige Glaube, da sich der Mensch einbildet, Gott habe nichts Besseres zu tun, als für möglichste Befriedigung seiner Begehrlichkeit zu sorgen. Ein ganz Freier, kämpft er unentwegt gegen verrottete Vorurteile und falsche Überlieferungen. Wir wollen hier nicht bei seinem politischen Freimut verweilen. Herrschende und Beherrschte haben manche geharnischte Wahrheit von ihm zu hören bekommen, von jener in jugendlichem Überschwang verfaßten Denkschrift an, die er aus Heliopolis, aus „Sonnenstadt" datierte, und die gar unverblümt schon in ihrem Titel sagte, was sie bezweckte: „Zurückforderung der Denkfreiheit von den Fürsten Europens, die sie bisher unterdrückten, im letzten Jahre der alten Finsternis (1793)." Aufs schärfste hat er dann als neugebackener Professor gegen die Verrohung der studentischen Sitten protestiert, wie sich Erich Schmidt in seiner Kaiserrede von 1908 ausgedrückt hat, „gegen die Zuchtlosigkeit der Ritter von der Bierkanne und vom Ellenbogen, die dem gewogenen Philister ihre wüste akademische Unfreiheit ins Gesicht warfen". Ihr „Lapidarstil", mit dem sie ihm darauf erwiderten, indem sie ihm die Fenster einwarfen, vermochte ihn nicht einzuschüchtern. Der Mann mit dem mächtigen Kopfe, der an den des Großen Kurfürsten gemahnte, ruhte nicht, bis er sich Achtung verschafft und in den sogenannten Orden Ordnung hergestellt hatte.

Zumal war es ihm stets um die innere Freiheit zu tun. Das verleiht auch der von ihm vorgetragenen Wissenschaftslehre ihr Gepräge: „Seiner Freiheit sich bewußt zu sein, wird in ihr," hat er selbst erklärt, „als jedem rechten Menschen natürlich zukommend, vorausgesetzt". Für diese hohe Freiheit, die nichts mit Willkür gemein hat, hat er manche Lanze gesplittert. Mit ihr fußt er durchaus auf dem Boden der Reformation. Luthers „Du mußt es bei dir selbst beschließen" findet sein Echo in seinem Ausruf: „Worauf beruht denn alle menschliche Größe, außer auf der Selbstständigkeit und der Ursprünglichkeit der Person?" Kernprotestantisch erkennt er die Bestimmung des Menschen darin, daß „man mit seinem eigenen geistigen Auge und nicht durch ein fremdes Gott unmittelbar anschaue, habe und besitze". So wahrt er dem Einzelwesen, dem Individuum sein Recht und weiß es doch zugleich an ein höheres Gesetz gebunden. In jener 7. Rede an die deutsche Nation, die sich in ihrer Überschrift „noch tiefere Erfassung der Ursprünglichkeit und Deutschheit eines Volkes" zur Aufgabe gestellt hat, formuliert er den bezeichnenden Satz: „Wessen Leben ergriffen ist von dem Wahrhaftigen, und Leben unmittelbar aus Gott geworden ist, der ist frei und glaubt an Freiheit in sich und andern." Er ist felsenfest davon überzeugt: „Gott will nicht, Gott kann nicht das Gute, das wir gern möchten, uns geben, außer durch unsere Freiheit; Gott ist überhaupt nicht eine Naturgewalt, wie die blinde Einfalt wähnt, sondern ein Gott der Freiheit." Von diesem Standpunkt aus weist er weiterhin jeglichen Bekenntniszwang in die gebührenden Schranken. Ohne den Sektierern das Wort reden zu wollen, schaut und sehnt er sich hinter der sichtbaren nach der unsichtbaren Kirche. Die Bekenntnisse sind ihm nur Notbehelfe. Darin stellt sich ihm das Kriterium der beiden Glaubensrichtungen dar: „Der Protestant geht vom Symbol aus ins Unendliche fort; der Papist geht zu ihm hin als zu seinem letzten Ziele." So sind denn in Wirklichkeit die Protestanten die eigentlichen Katholischen; denn der echte Protestantismus vertritt mit seiner Gewissensfreiheit das allgemeingültige, das heißt auf griechisch: das katholische Prinzip.

Fichte war niemals ein halber, oberflächlicher Protestler, er war stets ein ganzer, tiefer Protestant. Inbrünstig hat er himmelan geblickt, wo Heldengeister niederschauen, und hoffnungsvoll gebetet: „Jesus und Luther, heilige Schutzgeister der Freiheit, . . ., seht herab aus höheren Sphären auf eure Nachkommenschaft und freut euch der schon aufgegangenen, der schon im Winde wogenden Saat." In der Einführung zu der schönen Urkundensammlung Fichtescher Denkungsart, die Dr. M. Rieß unter dem Titel „Ein Evangelium der Freiheit" zusammengestellt hat, findet sich das Werturteil: „Wenn je eine Philosophie diesen Namen haben darf, so ist die Weltanschauung Fichtes die eines geborenen

Freiherrn." Ja, er war nicht nur ein geborener Prediger und kein Atheist, er war auch ein geborener Freiherr, ein Freiherr von Geistes und von Gottes Gnaden. Als solcher kämpfte er im Dienste des Höchsten unter der Devise: „Wir wollen freilich Freiheit und sollen sie wollen; aber wahre Freiheit entsteht nur vermittels des Durchganges durch die höchste Gesetzmäßigkeit."

Apolda. H. Freytag.

Deutsche Frömmigkeit.

Einiges aus Fichtes: Anweisung zum seligen Leben*).

Das Leben ist notwendig selig, denn es *ist* die Seligkeit; der Gedanke eines unseligen Lebens hingegen enthält einen Widerspruch. Unselig ist nur der Tod. Daß inzwischen bei weitem nicht alles, was da als lebendig erscheint, selig ist, beruht darauf, daß dieses Unselige in der Tat und Wahrheit auch nicht *lebt*, sondern nach seinen wahrsten Bestandteilen in den Tod versenket ist und in das Nichtsein. (1.)

Offenbare mir, was du wahrhaftig liebst, was du mit deinem ganzen Sehnen suchest und erstrebest, wenn du den wahren Genuß deines Selbst zu finden hoffest — und du hast mir dein Leben gedeutet. Was du liebest, das lebest du. Daß vielen Menschen es nicht leicht werden dürfte, auf diese Frage zu antworten, indem sie gar nicht wissen, was sie lieben, beweiset uns, daß diese eigentlich nichts lieben und eben darum auch nicht leben, weil sie nicht lieben. (3)

Unaufhörlich umgibt uns das Ewige und bietet sich uns dar, und wir haben nichts weiter zu tun, als dasselbe zu ergreifen. Einmal nur ergriffen, kann es nie wieder verloren gehen. Der wahrhaft Lebende hat es ergriffen und besitzt es nun immerfort, in jedem Moment seines Daseins ganz und ungeteilt, in aller seiner Fülle, und ist darum selig in der Vereinigung mit dem Geliebten, unerschütterlich fest überzeugt, daß er es in alle Ewigkeit also genießen werde — und dadurch gesichert gegen alle Zweifel, Besorgnis und Furcht. — Ganz gewiß liegt die Seligkeit auch jenseits des Grabes für diejenigen, für welche sie schon diesseits desselben begonnen hat und in keiner anderen Weise und Art, als sie diesseits in jedem Augenblicke beginnen kann; durch das bloße Sichbegrabenlassen aber kommt man nicht in die Seligkeit. Und so irrt denn der arme Abkömmling der Ewigkeit, verstoßen aus seiner natürlichen Wohnung, immer umgeben von seinem himmlischen Erbteile, nach welchem seine schüchterne Hand zu greifen bloß sich fürchtet, unstet und flüchtig in der Wüste umher, allenthalben bemüht, sich anzubauen, zum Glück durch den baldigen Einsturz jeder seiner Hütten erinnert, daß er nirgends Ruhe finden wird, als in seines Vaters Hause. (9f.)

Das Ewige kann lediglich und allein durch den Gedanken ergriffen werden und ist, als solches, auf keine andere Weise uns zugänglich. — Eine Seligkeitslehre kann nichts anderes sein, denn eine Wissenslehre, indem es überhaupt gar keine andere Lehre gibt außer der Wissenslehre. — Wahrhaftig leben heißt wahrhaftig denken und die Wahrheit erkennen. — Nicht darin besteht die Religion, worin die gemeine Denkart sie setzt, daß man *glaube*, — dafür halte und sich gefallen lasse, weil man nicht den Mut hat, es zu leugnen, auf Hörensagen und fremde Versicherung hin: es sei ein Gott — denn dies ist eine abergläubische Superstition, durch welche höchstens eine mangelhafte Polizei erzeugt wird, das Innere des Menschen aber so schlecht bleibt als vorher, oft sogar noch schlechter wird; weil es diesen Gott sich bildet nach seinem Bilde und ihn verarbeitet zu einer neuen Stütze seines Verderbens. Sondern darin besteht die Religion, daß man in seiner eigenen Person und nicht in einer fremden, mit seinem eigenen geistigen Auge und nicht durch ein fremdes, Gott unmittelbar erschaue, habe und besitze. Das aber ist nur durch das reine und selbständige Denken möglich; denn nur durch dieses wird man eine eigene Person; und dieses allein ist das Auge, dem Gott sichtbar werden kann. Das reine Denken ist selbst das göttliche Dasein; und umgekehrt das göttliche Dasein in seiner Unmittelbarkeit ist nichts anderes denn das reine Denken. (12f.)

Aller Fanatismus und alle wütende Äußerung desselben ist von Anfang der Welt an, bis auf diesen Tag, ausgegangen von dem Prinzip: wenn der Gegner recht hätte, so wäre ich ja ein armseliger Mensch. Vermag dieser Fanatismus zu Feuer und Schwert zu gelangen, so greift er den verhaßten Feind an mit Feuer und Schwert; sind diese ihm unzugänglich, so bleibt ihm die Zunge, welche, wenn sie auch den Feind nicht tötet, doch sehr oft seine Tätigkeit und Wirksamkeit nach außen kräftig zu lähmen vermag. — Durch die ganze Kirchen-, Ketzer- und Verfolgungsgeschichte hindurch stehen die Verfolgten jedesmal auf dem verhältnismäßig höhern und die Verfolger auf dem niederen Standpunkt. (33 u. 37.)

Mag es doch immer kränkliche geistige Naturen geben, welche, sobald sie über ihre Haushaltungsbücher oder, was sie sonst treiben, hinauskommen, sogleich in den Zustand der Irre geraten; bleiben diese bei ihren Haushaltungsbüchern! — nur wünsche ich nicht, daß von ihnen, die doch hoffentlich die kleinere Zahl und sicher die niedere Art sind, die allgemeine Regel entlehnt, noch, dieweil es Schwache und Kranke unter den Menschen gibt, das ganze Menschengeschlecht als schwach und krank behandelt würde. (38.)

Das wahre Leben glaubt gar nicht an die Realität des Mannigfaltigen und Wandelbaren, sondern glaubt ganz allein an ihre unwandelbare und ewige Grundlage im göttlichen Wesen, mit allem seinem Denken, seiner Liebe, seinem Gehorsam, seinem Selbstgenusse unveränderlich verschmolzen und aufgegangen in dieser Grundlage; dagegen das scheinbare Leben gar keine Einheit kennt oder fasset, sondern das Mannigfaltige und Vergängliche selbst für das wahre Sein hält, und es als solches sich gefallen läßt. (58.)

Meine Meinung ist: Der Mensch sei nicht zum Elende bestimmt, sondern es könne Friede, Ruhe und Seligkeit ihm zu teil werden, schon hienieden, überall und immer, wenn er es nur selbst wolle. Doch könne diese Seligkeit durch keine äußere Macht ihm angefügt werden, sondern er müsse sie selbst mit seinen eigenen Händen in Empfang nehmen. Der Grund alles Elends unter den Menschen sei ihre Zerstreutheit in dem Mannigfaltigen und Wandelbaren; die einzige und absolute Bedingung des seligen Lebens sei die Erfassung des Einen und Ewigen mit inniger Liebe und Genusse: wiewohl dieses Eine freilich nur im Bilde erfaßt, keineswegs aber wir selber in der Wirklichkeit zu dem Einen werden, noch in dasselbe uns verwandeln können. (60.)

Mag es doch immer Gott selber sein, der hinter all diesen Gestalten („des Mannigfaltigen") lebet; wir sehen ihn als Stein, Kraut, Tier, sehen ihn, wenn wir höher uns schwingen, als Naturgesetz, als Sittengesetz, und alles dieses ist doch immer nicht Er. Immer verhüllt die Form uns das Wesen; immer verdeckt unser Sehen selbst uns den Gegenstand, und unser Auge selbst steht unserm Auge im Wege. — Ich sage dir, der du so klagst, erhebe dich nur in den Standpunkt der Religion, und alle Hüllen schwinden; die Welt vergehet dir mit ihrem toten Prinzip, und die Gottheit selbst tritt wieder in dich ein in ihrer ersten und ursprünglichen Form, als Leben, als dein eigenes Leben, das du leben sollst und leben wirst. — — In dem, was der heilige Mensch tut, lebet und liebet, erscheint Gott nicht mehr im Schatten oder bedeckt von einer Hülle, sondern in seinem eigenen un-

*) Die Zahlen bedeuten die Seiten der Ausgabe des Diederichsschen Verlages 1910.

mittelbaren und kräftigen Leben; und die aus dem leeren Schattenbegriffe von Gott unbeantwortliche Frage: was ist Gott, wird hier so beantwortet: Er ist dasjenige, was der ihm Ergebene und von ihm Begeisterte tut. Willst du Gott spüren, wie er sich selber ist, von Angesicht zu Angesicht? Suche ihn nicht jenseits der Wolken. Du kannst ihn allenthalben finden, wo du bist. Schaue an das Leben seiner Ergebenen, und du schaust ihn an; ergib dich selber ihm, und du findest ihn in deiner Brust. (90.)

Die Religion ohne Wissenschaft (das Wissen) ist irgendwie ein bloßer, demohngeachtet jedoch unerschütterlicher Glaube: die Wissenschaft hebt allen Glauben auf und verwandelt ihn in Schauen. Das gottselige und selige Leben ist durch sie zwar keineswegs bedingt; dennoch aber gehört die Anforderung, diese Wissenschaft in uns zu realisieren, in das Gebiet der höheren Moralität. Der wahrhaftige und vollendete Mensch soll durchaus in sich selber klar sein: denn die allseitige und durchgeführte Klarheit gehört zum Bilde und Abdruck Gottes. (91/92.)

Wirkliche und wahre Religiosität ist nicht lediglich betrachtend und beschauend, nicht bloß brütend über andächtige Gedanken (Mystizismus), sondern sie ist notwendig tätig. — — Die Religion ist überhaupt nicht ein für sich bestehendes Geschäft, das man abgesondert von anderen Geschäften eben in gewissen Tagen und Stunden treiben könnte; sondern sie ist der innere Geist, der alles unser, übrigens seinen Weg ununterbrochen fortsetzendes Denken und Handeln durchdringt, belebt und in sich eintaucht. — — Doch kommt es dabei keineswegs an auf die Sphäre, in welcher man handelt. — — So jemand in diesem Glauben sein Feld bestellt oder das unscheinbarste Handgewerbe mit Treue treibt, so ist dieses höher und seliger, als ob jemand, falls das möglich wäre, ohne diesen Glauben die Menschheit auf Jahrtausende hinaus beglückseligte. (93f.)

Nur das Metaphysische, keineswegs aber das Historische macht selig; das letztere macht nur verständig. Ist nur wirklich jemand mit Gott vereinigt und in ihn eingekehrt, so ist es ganz gleichgültig, auf welchem Wege er dazu gekommen; und es wäre eine sehr unnütze und verkehrte Beschäftigung, anstatt in der Sache zu leben, nur immer das Andenken des Weges sich zu wiederholen. Falls Jesus in die Welt zurückkehren könnte, so ist es zu erwarten, daß er vollkommen zufrieden sein würde, wenn er nur wirklich das Christentum in den Gemütern der Menschen herrschend fände, ob man nun sein Verdienst dabei preisete oder es überginge. Und das ist in der Tat das allergeringste, was von so einem Manne, der schon damals, als er lebte, nicht seine Ehre suchte, sondern die Ehre des, der ihn gesandt hatte, sich erwarten ließe. (107f.)

— — Und so erhebt schon das bloße natürliche Talent, so wie über die schimpfliche Bedürftigkeit des Sinnlichen, ebenso über die genußlose Apathie des Stoikers weit hinweg und versetzt seinen Besitzer in eine ununterbrochene Reihe höchstseliger Momente, für die er nur seiner selbst bedarf, und welche ohne alle lästige Anstrengung oder Mühe ganz von selbst aus seinem Leben hervorblühen. Der Genuß einer einzigen mit Glück in der Kunst oder in der Wissenschaft verlebten Stunde überwiegt bei weitem ein ganzes Leben voll sinnlicher Genüsse; und schon vor dieser Seligkeit Bilde würde der sinnliche Mensch, falls es an ihn sich bringen ließe, in Neid und Sehnsucht vergehen. (162.)

Solange die Freude an dem Tun sich noch mit dem Begehren des äußeren Produkts dieses Tuns vermischt, ist selbst der höher moralische Mensch in sich selber noch nicht vollkommen im reinen und klaren; und sodann ist in der göttlichen Ökonomie das äußere Mißlingen seines Tuns das Mittel, um ihn in sich selbst hineinzutreiben und ihn auf den noch höheren Standpunkt der eigentlichen Religiosität, das ist des Verständnisses, was das eigentlich sei, das er liebe und erstrebe, herauf zu heben. (164.)

Da bejammern sie nun, daß des Elends in der Welt so viel ist und gehen mit an sich lobenswertem Eifer daran, dasselbe etwas weniger zu machen! Ach! das dem Blicke zunächst sich entdeckende Elend ist leider nicht das wahre Elend; wie die Sachen einmal stehen, wie sie stehen, ist das Elend noch das allerbeste von allem, das in der Welt ist, und da es trotz allem Elende doch nicht besser wird in der Welt, möchte man fast glauben, daß des Elendes noch nicht genug in ihr sei; daß das Bild Gottes, der Menschheit, besudelt ist und erniedrigt und in den Staub getreten, das ist das wahre Elend in der Welt, welches den Religiösen mit heiliger Indignation erfüllt. Du linderst vielleicht, soweit deine Hand reicht, Menschenleiden mit Aufopferung deiner eigenen liebsten Genüsse. Aber begegnet dir das etwa nur darum, weil dir die Natur ein so zartes und mit der übrigen Menschheit so harmonisch gestimmtes Nervensystem gab, daß jeder erblickte Schmerz schmerzlicher in diesen Nerven wiedertönt, so mag man dieser deiner zarten Organisation Dank bringen; in der Geisterwelt geschieht deiner Tat keine Erwähnung. Hättest du die gleiche Tat getan, mit heiligem Unwillen, daß der Sohn der Ewigkeit, in welchem sicher auch ein Göttliches wohnt, durch solche Nichtigkeiten geplagt worden und von der Gesellschaft so verlassen daliegen solle, — mit dem Wunsche, daß ihm einmal eine frohe Stunde zu teil werde, in der er fröhlich und dankbar aufblicke zum Himmel — mit dem Zwecke, daß in deiner Hand ihm die rettende Hand der Gottheit erscheine, und daß er inne werde, der Arm Gottes sei noch nicht verkürzt und habe noch allenthalben Werkzeuge und Diener genug, und daß in ihm Glaube, Liebe, Hoffnung aufgehen möchten; wäre dieses der eigentliche Gegenstand, dem du aufhelfen wolltest nicht sein Äußeres, das immer ohne Wert bleibt, sondern sein Inneres; so wäre die gleiche Tat mit moralisch-religiösem Sinn getan. (173.)

Im Anfange — höher denn alle Zeit, und absolute Schöpferin der Zeit — ist die Liebe; und die Liebe ist in Gott, denn sie ist sein Sich-selbst-Erhalten im Dasein: und die Liebe ist selbst Gott, in ihr ist er und bleibet er ewig, wie er in sich selbst ist. Durch sie, aus ihr als Grundstoff, sind vermittelst der lebendigen Reflexion alle Dinge gemacht, und ohne sie ist nichts gemacht, was gemacht ist; und sie wird ewig fort in uns und um uns herum Fleisch und wohnet unter uns, und es hängt bloß von uns selbst ab, ihre Herrlichkeit als eine Herrlichkeit des ewigen und notwendigen Ausflusses der Gottheit immerfort vor Augen zu erblicken. (181.)

Das Handeln ist gar nichts an und für sich selbst, und es hat kein eigenes Prinzip, sondern es entfließt still und ruhig der Liebe, so wie das Licht der Sonne zu entfließen scheint und so wie der inneren Liebe Gottes zu sich selbst die Welt wirklich entfließt. So jemand nicht handelt, so liebt er auch nicht; und wer da glaubt zu lieben ohne zu handeln, dessen Phantasie bloß ist durch ein von außen an ihn gebrachtes Bild der Liebe in Bewegung gesetzt, welchem Bilde keine innere, in ihm selbst ruhende Realität entspricht. Wer da sagt, ich liebe Gott — — — und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner; oder wie wir unserer Zeit angemessener, jedoch gar nicht milder sagen würden, der ist ein Phantast und hat nicht die Liebe Gottes in ihm bleibend — bleibend, realiter, sie ist nicht die Wurzel seines wahren Lebens, sondern er mag sie sich höchstens nur vorbilden. (183.)

Ich müßte durchaus alle meine Worte an Ihnen verloren haben, wenn ich Ihnen nicht wenigstens so viel einleuchtend gemacht hätte, daß alle Irreligiosität auf der Oberfläche der Dinge und in dem leeren Schein befangen bleibt und eben darum einen Mangel an Kraft und Energie des Geistes voraussetzt, somit notwendig Schwäche des Kopfes sowohl als Schwäche des Charakters verrät. Dagegen die Religion, als sich erhebend über den Schein und eindringend in das Wesen der Dinge, notwendig den glücklichsten Gebrauch der

Geisteskräfte, den höchsten Tiefsinn und Scharfsinn und die davon unabtrennliche Stärke des Charakters entdeckt; daß daher, nach den Prinzipien aller Urteile über Ehre, der Irreligiose geringgeschätzt und verachtet, der Religiose aber hochgeachtet werden müßte. Die herrschende Denkart des Zeitalters kehrt das um. Nichts bringt bei der Majorität derselben unmittelbarer und schwerer Schande, als wenn man sich auf einem religiösen Gedanken oder einer solchen Empfindung ertappen läßt; nichts kann, was daraus folgt, sicherer Ehre bringen, als wenn man von dergleichen Gedanken und Empfindungen sich freihält. (201/202.)

Man schäme sich nur nicht, weise zu sein; sei man es auch allein in einer Welt vor Toren. Was ihren Spott anbelangt, so habe man nur den Mut, nicht sogleich mitzulachen, sondern einen Augenblick ernsthaft zu bleiben und das Ding ins Auge zu fassen: um das Lachen kommt man darum nicht; der rechte Witz liegt bei solcher Gelegenheit im Hintergrunde und dieser ist für uns; und soweit der gute Mensch den schlechten überhaupt überwiegt, soweit überwiegt auch sein Witz den des schlechten — — — — und, das äußerste gesetzt, ist ein guter Mensch, wenn er nur konsequent und entschlossen ist, stärker denn hundert schlechte. (211.)

Siems-Charlottenburg.

Aus stiller Stunde.

Von Käthe Daßmer.

II.

4. Es entfähret oft einem ein Wort, und meint es doch nicht also; denn wer ist, dem nicht zuweilen ein Wort entfähret!
Es strafet oft einer seinen Nächsten zur Unzeit, und täte weislicher, daß er schwiege.
Eine Rede, so zur Unzeit geschiehet, reimet sich ebenso wenig wie Saitenspiel, wenn einer traurig ist.
Strafe und Lehre soll man zur rechten Zeit üben.
5. Was einer im Sinne hat, das siehet man ihm an den Augen an, es sei Gutes oder Böses.
Wer mit den Augen winket, der hat Böses im Sinn,
Und läßt sich nicht davon wenden. Vor dir kann er süße reden, und lobet sehr, was du redest, aber hinterwärts redet er anders und verkehrt dir dein Wort.
Ich bin keinem Dinge so feind, und der Herr ist ihm auch feind.
6. Achte nichts geringe, es sei klein oder groß.
Wer ein Geringes nicht zu rate hält, der nimmt für und für ab.
Du sollst niemand rühmen um seines großen Ansehens willen, noch jemand verachten um seines geringen Ansehens willen: denn die Biene ist ein kleines Vöglein und gibet doch die allersüßeste Frucht.
7. Mancher leihet ungern aus keiner bösen Meinung,
Sondern er muß fürchten, er komme um das Seine.
Doch habe Geduld mit deinem Nächsten in der Not,
Und tue das Almosen dazu, daß du ihm Zeit lässest.
Wer seinem Nächsten leihet, der tuet ein Werk der Barmherzigkeit,
Und wer Güte hat, der soll solches tun.
Leihe deinem Nächsten, wenn er's bedarf,
Und du andrerseits gib auch wieder zur bestimmten Zeit.
Halte, was du geredet hast, und handle nicht betrüglich,
So findest du allezeit deine Notdurft.
Es ist genug zu diesem Leben, wer Wasser und Brot, Kleider und Haus hat, damit er seine Notdurft decken kann.
Es ist besser, geringe Nahrung unter brettern eigen Dach,
Denn köstlicher Tisch unter dem fremden.

Etwas mehr Amtsbrüderlichkeit in Taten, nicht in Worten!

Mit diesem Wunsche nähert sich heute ein ganz Kleiner in der Reichsgottesarbeit dem wackeren Vorkämpfer „Saxo", der so oft im „Protestantenblatt" bewiesen hat, daß er das Herz auf dem rechten Flecke hat und zur rechten Zeit auch das rechte Wort findet für die mannigfachen Bedürfnisse, Schwächen und Fehler unserer Zeit. Ist es doch auch der Zweck des „Protestantenblattes", gegen alles das offen Protest einzulegen, was mit der evangelischen Freiheit nicht im Einklang steht. Diese evangelische Freiheit bedingt aber auch eine evangelische Gleichheit, die sich begründet und aufbaut auf dem allgemeinen Priestertum. Und doch, welch himmelschreienden Unterschied findet sich gerade hier! Mit tiefem Weh hat es der Schreiber dieser Zeilen konstatieren müssen, daß gerade unter den Vertretern des „Pfarrerstandes" diese „Gleichheit" sehr selten zu spüren ist. Da werden von einem hohen, geistlichen Würdenträger bei irgend einem großen Feste die Geistlichen als „Brüder in Christo" oder „Amtsbrüder" angeredet, aber kurz darauf, nach dieser Anrede, ist dieser hohe Herr für einen schlichten Dorfpfarrer nicht zu sprechen; da wagt es solch ein „Pastörchen", einem Herrn „Hauptpastor" zu nahen, aber der geht „erhobenen Hauptes" davon und vergißt, daß er auch einmal ein „Nebenpastor" gewesen ist. Da sitzen sie oben an, die hohen Herren, bei jeder offiziellen Gelegenheit; für sie ist immer Platz, reservierter Platz vorhanden, und kommt eines dieser großen Kirchenlichter zu spät in die Festversammlung, so wird er genötigt, herein- und hervorzukommen, womöglich am Präsidententisch Platz zu nehmen, während die niedere Geistlichkeit sich engen und drängen lassen muß. Und auch sonst ist es vorgekommen und kommt — leider — immer wieder vor, daß ein Stadtpfarrer sich besser und mehr dünket als der „Dorfpastor", ja verächtlich auf ihn herabsieht, wenn er in schlichtem Gewand und nicht „salonfähig" die Straßen der Stadt durchwandelt. Derlei Erfahrungen ließen sich bedeutend vermehren, tragen aber keineswegs dazu bei, das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu stärken! Im Gegenteil! Eben daher kann man auch die Beobachtung machen, daß so viele unseres Standes sich einsam fühlen und einsam bleiben! Nun hätten ja die Herren Ephoren und Superintendenten die schöne, heilige Pflicht, diesen Einsamen nachzugehen und ihnen brüderlich beizustehen; aber auch hier trifft Klage und Anklage zusammen. Leider fühlen sich gerade manche dieser Herren zu leicht als „Oberaufseher und Übermächtige", und wehe dem, der ihnen zu widersprechen wagt. Gibt es doch Superintendenten, welche diejenigen „ihrer Geistlichen", die ihnen blindlings gehorchen, „Herr Amtsbruder" anreden, hingegen alle, welche nicht alles billigen und ihre eigene Meinung zu verfechten wagen, mit „Herr Pfarrer" anreden. Denen, die so handeln und wandeln, sollte nun immer wieder das Wort Jesu entgegenhallen: „Wisset ihr nicht, welch Geistes Kinder ihr seid?" Gott hat uns gegeben den Geist der Liebe; möchte solche Liebe unter den Geistlichen nicht mit Worten, sondern mit der „Tat" bewiesen werden!

Wohin?

Wer nicht in einer Kirche bleiben will und kann, der mag aus ihr austreten. Diesen Satz wird niemand bestreiten. Selbst solche, die gern in geistlichen Dingen einen gelinden Zwang anwenden möchten, können sich zu der Meinung verstehen: Wenn einer durchaus nicht will, so soll man ihn auch nicht halten. Wir wollen gar nicht sprechen von den anfeuernden und aufreizenden Versammlungen; nicht von den vielen, die mehr einer Suggestion folgen als einer wirklichen Überzeugung. Nehmen wir einmal ruhig an, alle aus der Kirche Austretenden folgten einer mehr oder minder gefestigten Willensmeinung. Mögen sie also gehen; die wenigen Formalitäten werden ihnen nicht zu schwer gemacht.

Aber wohin gehen sie. Einige in die freireligiösen Gemeinden. Man kann über diese Gemeinden wohlwollend denken und braucht nicht in den Ton der unbedingten Verwerfung zu fallen. Wer ehrlich dieser Form einer religiösen Gemeinschaftsbildung zustimmt, dem soll niemand einen per-

sönlichen Vorwurf machen. Diese kräftige Verehrung von Naturwissenschaft und ihren Ergebnissen, diese Achtung von Philosophie und Weltanschauung sind ja einseitig; aber die Geschichte der Religion bietet eine ununterbrochene Kette von Einseitigkeiten. So können wir auch *diese* in unserm Volksleben mit in Kauf nehmen. Aber man wird sich doch immer fragen: Ist das nun etwas *Besseres*, was sie mit ihrem Übertritt in die neue Gemeinschaft eingetauscht haben? Ist denn nunmehr innere Freiheit da? Mehr Bruderliebe? Mehr weltüberwindende Kraft? Bietet die neue Gemeinschaft einen stärkeren Halt den Schwachen? Den vielen haltlosen Naturen, aus denen doch nun einmal die Mehrzahl unserer christlichen Brüder besteht? Und da ist doch ein gelinder Zweifel erlaubt. Wer „aus Religion" aus einer Kirche austritt, bei dem muß doch dann das Feuer doppelt helle brennen. Es müssen doch bisher gebundene Kräfte frei werden. Und sichtbar werden. Es mag ja daran liegen, daß unsere Augen gehalten sind. Wir sehen nichts Rechtes davon. In der Geschichte dieser freireligiösen Gemeinschaften sehen wir nur ein Aufflackern und Wiederverglimmen. Wir sehen einige Ehrliche, Aufrechte; die größere Menge aber hat keinen Gewinn. Sie haben nichts Besseres eingetauscht. Man löst sich nicht in der Aufwallung von einer geschichtlichen Gemeinschaft los. Oder es müßte schon sein, wie in den ganz großen Zeiten der Geschichte. Selbst die Reformation des 16. Jahrhunderts, die uns so viel Gewinn brachte, hat ihre Loslösung mit Verlusten erkaufen müssen.

Die Freireligiösen sind aber noch eine Gemeinschaft. Man kann wenigstens die Hoffnung haben, daß da etwas wächst und wird, wenn es unsere Augen auch noch nicht sehen. Aber die große Menge derer, die sich von der Kirche trennen, gehen einfach in die Verneinung hinein! Wer ernstlich darüber nachdenkt, dem kann wahrhaft traurig zumute werden. In religiöser Hinsicht gemeinschaftslos — das ist ein Zustand, der fast immer zur Vereinsamung und Verödung führt.

Nun kann man freilich sagen: Diese unter den Kirchenflüchtigen werden überhaupt religionsschwach sein. Sie werden sagen, das, was man gewöhnlich Religion nenne, sei ihnen unsympathisch. Der Mensch könne ohne diesen Ballast auskommen, und darum hätten sie wenig Neigung, einer anderen irgendwie religiös gearteten Gemeinschaft beizutreten.

Sie werden das *sagen*. Aber ihre Grundstimmung ist es doch nicht. Religion ist nicht etwas durch Erziehung oder Zwang Angewöhntes, sondern etwas Angeborenes. Das läßt sich in verdrossener Stimmung ableugnen; aber darum ist es *doch* da. Religion hat aber immer Gemeinschaft nötig. Gerade die „Religionsschwachen" haben sie erst recht nötig. Und diese Gemeinschaft *fehlt*. Die Ausgetretenen sind in die dunkle Nacht gestoßen. Das ist das Traurige.

Als vor 15 Jahren in Österreich Tausende mit der römisch-katholischen Kirche unzufrieden wurden und austraten, erklärten sich nur sehr wenig für „konfessionslos". Fast alle wurden evangelisch oder altkatholisch. Nicht aus voller Erkenntnis des Wortes der neuen Gemeinschaft, sondern aus dem Gefühle heraus, wer aus *einer* religiösen oder kirchlichen Gemeinschaft austrete, habe doch eine andere wieder für sich nötig. Das ist ganz richtig. Unser Schmerz ist weniger der *Austritt* der Tausende aus den evangelischen Staatskirchen Deutschlands, als die Tatsache, daß keine rechte Gemeinschaft da ist, in die sie *ein*treten können. Es fehlt die staatsfreie Freikirche. Da ist nicht vorgearbeitet worden.

Wenn die Landeskirchen einmal zerfallen sollten, dann steht *eine* Kirche schon neugebaut da: die Kirche der sogenannten Gemeinschaften. Der Typus der heute Austretenden aber findet keine ihm genehme Kirche. Denn die sogenannten freireligiösen Gemeinden sind doch im ganzen nur das Surrogat einer Kirche.

Saxo.

Dies und Das.

Die Fichte-Nummer zerreißt uns den Protestantentagsartikel. Aber das hilft nichts. Man muß, nachdem man über Fichte gelesen hat, nun einmal ganz und gar ihn selbst auf sich wirken lassen. Er ist ein ganz Herrlicher und tut wohl mit seinem Geist und seiner Urkraft in unserer flauen Zeit mit ihrem hohlen Geschrei. Hoffentlich packt unsere Auswahl viele so fest, daß sie mehr lesen wollen. Bei Felix Meiner in Leipzig ist in sechs Bänden eine große, gute Auswahl von Medicus (Halle) zusammengestellt erschienen. Die einzelnen Sachen sind aus ihr auch einzeln zu haben, z. B. die Grundzüge dieses Zeitalters, als Vorausetzung der Reden ganz wundervoll! Lest, lest immer wieder, bis ihr's habt! Und laßt das moderne Zeug liegen! A. F.

Herausgeber: Pastor *Emde* (verantwortlich), Bremen II, Kirchbachstr. 7 und Pfr. D. M. *Fischer*, Berlin SW 29, Belle-Alliance-Straße 31.

Rheumatismus, Gicht und Ischias sind die Quälgeister, die mit dem Eintritt der jetzigen kalten Jahreszeit auch den Friedfertigsten und mit einer Engelsgeduld Versehenen in eine Berserkerwut versetzen können. Hunderte von Mitteln und Präparaten, Kuren der harmlosesten und bedenklichsten Art sind es, welche den tückischen Feinden den Garaus machen sollen — wie männiglich bekannt: mit im allgemeinen herzlich unbedeutendem Erfolg. Wir möchten deshalb nicht versäumen, Leidende auf die ebenso billigen wie heilkräftigen **galvanisch-elektrischen Einlegesohlen der Firma A. Röhl & Co., Bremen,** aufmerksam zu machen. Es ist ja allgemein bekannt, daß das beste und zuverlässigste Mittel gegen alle rheumatischen Leiden der elektrische Strom ist. Nur war der Kreis von Personen, welche denselben bis jetzt rationell zu ihrer Heilung verwenden konnten, ein sehr beschränkter — wie überall, so spielten auch hier Zeit und Geld die Hauptrolle. Wenn sich dies geändert hat, wenn jetzt auch der Minderbemittelte in der Lage ist, sich auf bequemste und billigste Art von seinen rheumatischen Leiden zu befreien, so gebührt das Verdienst hieran den eben erwähnten, ohne Berufsstörung zu tragenden Schuh-Einlegesohlen, welche zum Preise von 5 M. unter Nachnahme von **A. Röhl & Co., Bremen,** bezogen werden können. In den zahlreichen Anerkennungsschreiben lesen wir u. a. folgende prägnante Zeilen: „. . . Seit Jahren hatte ich an Ischias und Rheumatismus zu leiden, und habe viele Mittel zur Linderung versucht. **Mit keinem habe ich so gute Wirkung erzielt, als mit Ihren galvanischen Einlegesohlen** . . . ich werde sie empfehlen, wo sich Gelegenheit hierzu bietet." — Oben erwähnte Firma versendet auf Wunsch kostenlos Broschüre mit zahlreichen Anerkennungsschreiben.

Prof. Hermann von Soden †

Pfarrer an der Jerusalemskirche.

Wir verweisen auf die nachstehenden Schriften des Verewigten:

Hat Jesus gelebt?
11.—20. Tausend 0,50 M.

Die Bedeutung der Apostolikumsfrage für unsere Landeskirche 0,50 M.

Ist die historisch-kritische Behandlung des Neuen Testaments berufen, seine Bedeutung für das religiöse Leben zu mindern oder zu steigern? 0,30 M.

Has Jesus lived? 0,75 M.

Does the New Testament gain or lose in Significance for Religious Life by Historical Criticism? 0,50 M.

Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Th. Mannborg, Leipzig-Li.
Angerstrasse 38.

Königl. Erste Harmonium-nach Saug- Höchste Aus-

Hoflieferant. Fabrik in Deutschland windsystem. zeichnungen.

❀ Harmoniums ❀

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

VERLAG M. QUIDDE, vorm. F. H. SCHIMPFF, TRIEST, WIEN, LEIPZIG.

Besonders empfehlenswert durch die großartig beschriebenen Arena-Martyrien!

DEUS VICIT!

Paul Maria Lacromas hochbedeutender Roman aus dem römischen Aquileja, das flammenleuchtend wie der Phönix aus der Asche unter der Feder der rühmlichst bekannten Autorin entsteht. Mit größter kultureller Treue sind die üppigen Römersitten geschildert, dazwischen glänzt wie ein Goldfaden das Aufblühen des Christentums, dem das Heldenpaar, ohne gegenseitiges Wissen, angehört, wodurch tragisch interessante Konflikte entstehen.

Preis broschiert M. 4.—, gebunden M. 5.—, Luxusausgabe M. 7.—
Vorrätig in jeder Buchhandlung und besseren Leihbibliothek, oder direkt vom Verlag zu beziehen.

Ober-Ingelheimer Rotweine

eigener Kelterung, 25 Lit od. Flasch. zu **M. 25.—**, **Ia Weißweine zu M. 24.—** inkl. Faß od. Kiste lief. **Aug. Kühe**, Weingutsbesitzer, Ober-Ingelheim a. Rh. Beamte 3 Monate Ziel, bei Barzahlung 5% Rabatt. Man verl. auch Preisl. über and. Weine.

Tee

konkurrenzlos billig, weil eigener Import und direkter Versand. Vorzüglich reine Qualität zu M. 2.10, 2.70 und 3.40. Teespitzen (Abfall aus den besten Qualitäten), sehr aromatisch, zu **M. 1.35 per Pfund.**

Fr. Jaeger, Stuttgart, Urbanstraße 48a.

Neues Rasierverfahren D. R. G. M.

Tablette „Restlos" in Wasser zu Crême gelöst und auf den Bart aufgetragen rasiert die **schwierigsten** Barte in wenigen Minuten

ohne Rasiermesser Apparat und Seife

schmerzlos glatt von selbst. Das Rasierpräparat wirkt ähnlich wie Benzin, welches Flecke entfernt ohne das Gewebe zu schädigen. Die Unschädlichkeit ist von vereidigten Dr. Chemiker attestiert und liegen viel einwandfreie Dankschreiben vor. Die Tablette „Restlos" ersetzt alles in höchster Vollendung. Tägl. Fabrik. 50–60.000 Tabl. 100 Rasuren 5,00 M., Probevers. (15 Rasuren) 1,30 M. **Für Damenzwecke** verlange man Tabl. „mild". Labr. **Emil Hildisch, Halle S. 9.**

Gesichtsröte, Unreinigkeiten d. Haut beseitigt

Jacobis Schwefelseife

Zu haben i. d. Apotheken od. v. Hersteller Apotheker Jacobi, P. Bad Nenndorf.

Echte Lilienmilchseife 1 Dtzd M. 2,50 30 Stck. M. 6.– frko.
H. Leube, Chem. Ind. Halle a. S., Hallorenstraße 2

Otto Gundermann

Berlin C 54, Dragonerstr. 16

Fluß- u. Seefisch-Großhandlung

Täglicher Versand aller marktgängigen Fischsorten, Hummer, Krebse usw.

Spezielle Preislisten auf Wunsch franko.

Bequeme Teilzahlung. Langjährige Garantie.

Pianos

eigener Fabrik. Solides Fabrikat in mittlerer Preislage.

Jul. Heinr. Zimmermann
Leipzig. Kais. Russ. Hoflieferant. Querstr. 26/28.

Kirchen-Teppiche

Gesetzl. gesch. Original-Erzeugnisse nach Zeichnungen von Professor Beck, sowie moderne Künstlermuster. + Extra-Anfertigung handgeknüpfter Teppiche nach jedem gegebenen Entwurf. Farbige Abbildungen mit Qualitätsproben gratis und postfrei.

Wilh. Röper, Leipzig 20
Cocosläufer., Zimmerteppiche, Gardinen.

SPIELZEUG

Sonderkatalog gegen Einsendung von Mark —.50.

Farbechte Tapeten, Stoffe und Teppiche.

:: Muster frei gegen freie Rücksendung. ::
Bei Stoffen ist Angabe von Art und Verwendung erwünscht.

Gediegene Möbel in jeder Preislage.

Gemeinnützige Vertriebsstelle deutscher Qualitätsarbeit G. m. b. H., gegr. vom Dürerbund Hellerau bei Dresden.

Gutbürgerliche Möbel

Stoffe, Teppiche, Tapeten, Beleuchtungskörper

nur nach Entwürfen von Künstlern

Gutes Material :: Sorgfältige Ausführung
— Schön in der Form :: Preiswert —

Verlangen Sie Offerte

Rüping & Fritz G. m. b. H. Möbel-Fabrik

Coburg in Thüringen

Vertreter an allen größeren Plätzen.

Tilsiter Voll-Fett-Käse

nur allerfeinste Ware, im Postpaket a Pfd 60 Pf., größere Bestellungen pr. Bahn billiger. **Otto Waller, Dampfmolkerei und Käserei, Ruddecken 23 (Ostpr.).**

Spanischer Wein.

Erstklassige spanische Weine, gar. rein, erhalten Sie bei mir besonders billig.

Sortimentskiste A 12 Fl. M. 15,75 inkl. Kiste. Extra feine Marken in Sortiment B 12 Fl. M. 19,80. Prima Sorten Malaga, Madeira, Moscatel. Faßweine von 20 Liter an zu M. 0,85, 1,05, 1,40 per Liter und höher. Versuchen Sie eine Postsendung von 2 bis 3 Flaschen! Spanischer Honig, garant. rein, Pfd. 95 Pf., Olivenöl Liter M. 2,20. Verlangen Sie Preisliste.

Eduard A. Martin, Mülheim-Ruhr.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 5.

Berlin

Bremen.

28. Januar 1914.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Clemens Schultz †. — Zum Kirchenaustritt. — Universität. — Personalien. — Unstimmigkeiten im orthodoxen Lager. — Offene Pfarrstellen. — Anzeigen.

Tagebuch.

Clemens Schultz †. Aus Hamburg kommt die traurige Nachricht, daß der bekannte Pastor Clemens Schultz von St. Pauli unerwartet im 51. Lebensjahre gestorben ist. Clemens Schultz war eine der charaktervollsten Pastorengestalten in Hamburg, ja in Norddeutschland überhaupt. Seine Hauptbedeutung lag auf dem Gebiet der Arbeit an der volksschulentlassenen Jugend. Er hat durch sein persönliches Vorbild und durch eine überaus erfolgreiche Tätigkeit am wirksamsten gezeigt, wie moderne evangelische Jugendarbeit getrieben werden muß. Gegenüber der von vielen gefühlten Unzulänglichkeit der bisherigen Jünglingsvereinsarbeit alten Stils hat er die positive neue Leistung gebracht und damit den mächtigsten Anstoß zu der Bewegung gegeben, die sich jetzt im Bund deutscher Jugendvereine konsolidiert hat, dessen Ehrenvorsitzender der Heimgegangene gewesen ist. Die Hauptgrundsätze seiner Arbeit bestanden einmal in der zwar direkt religiösen, aber nur mittelbar kirchlichen Orientierung und sodann in der scharfen Scheidung zwischen Lehrlingen und Gehilfen. Schultz legte den größten Wert auf die religiöse Beeinflussung von Mensch zu Mensch, aber er fand dafür gegenüber den bisher angewandten kirchlichen Andachtsmitteln eine indirekte Form, die alle Aufdringlichkeit zu vermeiden wußte. Auch er wollte der Kirche treue und arbeitswillige Mitglieder zuführen, aber nicht auf dem Wege irgendwelcher direkten kirchlichen Beeinflussung, sondern durch Erweckung des freien aus Einsicht heraus geborenen Willens zur Betätigung am kirchlichen Leben. Mit einer unermüdlichen Hingabe und mit einer unvergleichlichen Begabung für die Seelen jugendlicher Menschen hat Clemens Schultz, der sich nicht verheiratete, um dieser Arbeit sein Leben ganz widmen zu können, die Arbeit getrieben; und das unerhörte Blühen des Lehrlingsvereins in St. Pauli hat zuerst die Aufmerksamkeit weiterer Kreise in Deutschland auf die Tätigkeit und Methode dieses Mannes gelenkt. Er war beseelt von einem unerschütterlichen Glauben an unsere deutsche Jugend und haßte nichts mehr, als die Klagen über die zunehmende Verderbnis und Verrohung der Jugend. Die Jugend müsse nur richtig genommen werden, dann sei sie auch für alles Gute zu begeistern. In diesem glühenden Optimismus, der durch keine Enttäuschungen gemindert werden konnte, hat Clemens Schultz unentwegt seine Arbeit bis in den August des vorigen Jahres getrieben, in dem er plötzlich eine bis dahin an dem kräftigen und frischen Manne ungekannte Müdigkeit und Mattigkeit zeigte, die trotz der ärztlichen Gegenmaßregeln zu einem schnellen Kräfteverfall geführt hat. Neben dieser Jugendarbeit ist noch besonders hervorzuheben, daß Clemens Schultz eine in hervorragendem Maße sozial wirkende und überaus populäre Persönlichkeit in Hamburg gewesen ist. Sein Leben ging gänzlich in seiner Gemeindetätigkeit auf, und seine Stellung war eine derartig geachtete, daß er in voller Amtstracht durch die von der Arbeit kommenden Scharen sozialdemokratischer Arbeiter hindurchgehen konnte und von jedem mit der größten Ehrerbietung gegrüßt wurde. Es war mit einem Worte ein seltener Mann, und nicht nur Hamburg erleidet durch seinen Tod einen schmerzlichen Verlust, sondern unsere ganze evangelische Kirche hat Anlaß zu trauern. Sie hat einen ihrer tüchtigsten Männer verloren.

Hollmann.

*

Zum Kirchenaustritt schreibt Paul Göhre in der „Neuen Zeit“:

Während die Partei ihre Neutralität auf diesem Gebiet bisher vorwiegend dahin verstand, daß sie sich am liebsten überhaupt nicht um kirchliche und religiöse Dinge kümmerte und sich mit ihnen nur beschäftigte, wenn Gegner sie in dieser Beziehung angriffen, muß sie in Zukunft bei allen Parteigenossen darauf drängen, daß diese auch in religiösen und kirchlichen Angelegenheiten für sich und ihr Verhalten im Leben künftig klare Entscheidungen treffen . . . Sie muß fordern: entscheidet euch auch religiös und kirchlich und handelt dann nach eurer Entscheidung; aber entscheidet euch allein nach innerem Bedürfnis und eigenster Überzeugung. Kein anderes als dies persönliche Moment und Motiv darf gelten. Denn Religion oder Nichtreligion ist die allerpersönlichste Sache der Welt. Wessen religiöses Leben innerlich abgestorben, wer mit Religion überhaupt oder doch mit der von der Kirche verkündigten Religion fertig ist, dessen Pflicht und Schuldigkeit ist es, Kirche und Religionsgemeinschaft, welche immer es auch sei, zu verlassen. Tut er es nicht, so ist er entweder ein Heuchler oder ein Mensch, der durch sein Bleiben in der Kirche auf allerlei niedrige Vorteile spekuliert . . .*). Wer aber aus innerem Bedürfnis und ehrlicher Neigung in seiner Kirche glaubt bleiben zu müssen, der soll sich innerhalb ihrer in Zukunft auch betätigen und zwar als ein frommer, freier, tapferer Sozialdemokrat. Die Grundsätze und Ideale der Sozialdemokratie soll er versuchen, mit Leidenschaft und Nachdruck auch in seiner Kirchengemeinschaft zur Geltung und Anwendung zu bringen. Das ist in diesem Falle um so leichter möglich, als ja demokratischer Sozialismus und reiches, das heißt ursprüngliches Christentum in vielen Beziehungen enge Berührung miteinander haben. Natürlich müßten solche in der Kirche bleibenden und tätigen Genossen unter sich ein religiöses und kirchenpolitisches Programm für ihr Verhalten schaffen. In diesem Programm müßten dann unter anderen mindestens folgende Forderungen stehen; Ausmerzung der alten Weltanschauungsbestandteile aus der religiösen Verkündigung; Rückkehr zu den paar alten schlichten religiösen Lehrsätzen Jesu; Rückkehr zu den sittlich sozialen Grundsätzen der urchristlichen Gemeinden; Erklärung der Religion zur Privatsache; Trennung der Kirche vom Staat; Trennung der Schule von der Kirche; Dezentralisation des Kultus; Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen, direkten Wahlrechtes zu allen kirchlichen Vertretungskörperschaften; Abschaffung der Militärgeistlichkeit.“ — Der Einfluß Göhres auf die Partei ist wohl nicht groß. Nun haben wir also in der Partei der Solidarität schon drei Richtungen: Die Parteileitung sagt: Das geht uns nichts an. Pëus und Liebknecht rufen: Heraus aus der Kirche, um dem Staat zu schaden — Göhre sagt: die einen: heraus!, die andern drinnen bleiben, und von dem, was wirklich Kirche ist, hat von allen keiner eine Ahnung. Um so leichter läßt sich drüber reden! Aber zu fürchten braucht die Kirche solches Gerede nicht! Nur immer wacker in der Arbeit, in den Gemeinden, auf der Kanzel und unter der Kanzel, dann soll uns all dies Treiben nur nützen!

*

Universität. In Göttingen habilitierte sich Lic. Paul Althaus für systematische Theologie. — An Stelle des verstorbenen Professors D. von Orelli, Basel, wurde der außerordentliche Professor Lic. Alt, Greifswald, für Altes Testament berufen. — Professor Dr. D. Achelis, Halle, hat, wie die „Ref.“ vernimmt, einen Ruf nach Bonn an Grafes Stelle abgelehnt. — Professor Dr. D. Rudolf Smend in Göttingen ist im 63. Lebensjahre gestorben. — Lic. Gerhard Knittel hat sich bei der theologischen Fakultät in Kiel für Neues Testament habilitiert. — Privatdozent Dr. Lic. Bohatec in Bonn ist nach Wien als außerordentlicher Professor für Dogmatik und Symbolik berufen. — Professor der Theologie Johannes Walter in Breslau ist von Göttingen zum Ehrendoktor ernannt worden. — Oberkonsistorialrat Braun und Bankdirektor Freiherr von Pechmann wurden von der theologischen Fakultät in Erlangen zu Ehrendoktoren der Theologie er-

*) Oder einer, der meint, ihm könne später noch geholfen werden! Man kann doch von Krankheit wieder gesunden?

D. Red.

nannt. — Ordentlicher Honorarprofessor der Theologie D. Hermann von Soden, Berlin, ist am 15. Januar gestorben. — Lic. Johannes Hänel habilitierte sich in Greifswald als Privatdozent für alttestamentliche Theologie. — Professor D. Drescher in Breslau und Generalsuperintendent Paul Blau in Posen wurden von Breslau zu theologischen Ehrendoktoren ernannt. — Adolf Harnack hat die ihm zum 60. Geburtstag überreichte Festgabe von 21.600 M. der Berliner Akademie der Wissenschaften zur Errichtung einer Stiftung zur Förderung der kirchlichen und religionsgeschichtlichen Studien im Rahmen der römischen Kaiserzeit (1.—6. Jahrhundert) überwiesen. — Der preußische Etat für 1914 stellt die Mittel bereit zur Errichtung einer theologischen Fakultät an der Universität Münster mit 5 ordentlichen Professuren. — Die Pläne an der Universität Dresden sind nach Erklärung des Oberbürgermeisters Dr. Beutler an dem Widerspruch der Staatsregierung gescheitert. — Der Hamburger Universitätsplan wurde in der Bürgerschaft mit Stimmenmehrheit abgelehnt. — Um die theologische Fakultät in Frankfurt a. M. wird noch gestritten. Der Fernstehende sieht soviel deutlich, daß es sich bei dem Handel auf seiten der Gründer um eine Geringschätzung von Religion und Theologie handelt, die das Verständnis dieser Kreise für Geschichte und Wesen des Geistes in bedenklichem Lichte erscheinen läßt.

*

Personalien. Oberkonsistorialrat D. von Hase-Breslau, ein Sohn Karl Hases, ist 72 Jahre alt gestorben. — Pfarrer Kiehl aus Lissa in Posen ist als Hilfsarbeiter an Stelle des ausgeschiedenen Lic. Wewers in den preußischen Oberkirchenrat berufen. Wir hören bei dieser Gelegenheit zum ersten Male von diesem Herrn. Das ist nicht seine Schuld, unsere aber auch nicht! — An Stelle Ohlys wurde der Pfarrer der Versöhnungskirche David Schwartkopf zum Direktor der Stadtmission gewählt. — Die Leitung der Berliner Missionsgesellschaft übernahm an Stelle von D. Kemer deren zweiter Präsident D. Spieker, bekanntlich auch Präsident der Inneren Mission.

Unstimmigkeiten im orthodoxen Lager

zeitigen allerlei Erklärungen und Gegenerklärungen. Professor D. Dunkmann (Greifswald) wird unter Ablehnung seines letzten schon gelieferten Manuskripts von der Stelle eines kirchlichen Berichterstatters der konservativen Monatsschrift entfernt. Lic. Eckert von der Zeitschrift „Dienet einander" konstatiert eine Verschweigungspolitik unbequemer Äußerungen auf seiten der orthodoxen Presse. Die kennen wir schon lange! 's ist nur zu öde, das immer aufzustecken. Nutzt auch nichts, wenn man den Nachweis führt, und der Nachweis wird dann in der gegnerischen Presse wieder totgeschwiegen. Von allerlei heimlichen Rundschreiben ist bei Eckert die Rede, die hinter dem Rücken der Redakteure umliefen gegen die betreffenden Blätter. Warum kamen sie nicht offen mit dem Gegensatz gegen den milden Eckert und den scharfen Philipps heraus. Solche Sachen kommen, wie man sieht, ans Licht, und anderen Leuten kommt der Verdacht: die Gemeinde soll davon nichts wissen, daß manche von den Führern gar nicht mehr so orthodox denken, wie die Gemeinde nach Festreden und Resolutionen glauben muß.

Da klagt einer von den modernen Positiven:

Stehen die nun auf dem Boden des Apostolikums oder nicht? Wenn man nach dem Buchstaben urteilt, nicht. Wenn man auf ihre Gesamthaltung zu dem im Apostolikum bezeugten Glauben, zu dem heiligen Menschen- und Gottessohn, dem Eingeborenen vom Vater, dem Wort, das von Anfang war, dem einigen Mittler zwischen Gott und den Menschen, dem für uns gekreuzigten und auferstandenen, lebendigen Heiland sieht, so haben sie den einigen Grund, der gelegt ist, nicht verlassen, wird man ihnen das Prädikat „bibelgläubig" nicht einfach verweigern dürfen. Wollte man an solchen Leuten Lehrzucht üben oder sie um ihrer vom Wortlaut des Apostolikums abweichenden Überzeugung willen als Ungläubige bekämpfen, so macht man sich dessen schuldig, was wir als „mechanisch-lehrgesetzliche Handhabung" des Glaubensbekenntnisses abgelehnt haben. Auch wir unterscheiden beim Apostolikum zwischen seinem religiösen Gehalt und dem theologischen Ausdruck, den dieser Feingehalt unter Kämpfen und Nöten im Laufe der ersten christlichen Jahrhunderte gefunden hat. Auch wir werden bei der Beurteilung einer Persönlichkeit immer viel mehr auf ihre Gesamthaltung zu sehen haben, als auf ihre Orthodoxie in jedem einzelnen Punkte und Glaubens- und Geistesgemeinschaft gern zugestehen können, wenn einer an einem Satze selbst des Apostolikums Anstoß nahm und ihn sich noch nicht oder nicht mehr aneignen kann. Freilich, daß er mit solchen Abweichungen in seiner Lehrtätigkeit zurückhält, nicht dafür Propaganda macht und andere, die an den Aussagen des Apostolikums sich nicht stoßen, ärgert, das ist nicht zu erlassende Forderung. Sonst geht die für eine Kirche unbedingt erforderliche Bekenntnisgemeinschaft zugrunde. Als Regulativ und Korrektiv, d. i. als Leitschnur und Maßstab zur Selbstprüfung und Selbstzucht, gegebenenfalls auch Lehrzucht, haben wir ein festformuliertes Bekenntnis und Verpflichtung auf dasselbe nötig. Daß bei der zugestandenen Bewegungsfreiheit das Apostolikum für solchen Zweck weniger tauglich sei als irgend ein anderes neuformuliertes, ist schwer einzusehen. Man wähne doch nur nicht, daß man beim wirklichen Eingehen auf die Sache irgend eine Formulierung finden werde, auf deren Buchstaben sich nun alle ohne weiteres verpflichten, oder es müßte eine so blutarme, inhaltleere Formel sein, die im Grunde nichts besagt und keinem wirklich genügt. Darum wollen wir am guten Alten in Treue halten und würden es für einen großen Gewinn halten, wenn man bei der erstrebten Agendenreform diese Bekenntnisfragen ganz ausscheiden und sich nur auf das eigentlich Liturgische beschränken würde.

Also so steht es! Und das wagt man von seinen Gesinnungsgenossen zu fordern? So sollen sie es mit der Wahrhaftigkeit auf der Kanzel und im Unterricht halten? Das ist ja furchtbar! Sie glauben nicht mehr, glauben nicht mehr aus ernsten, wissenschaftlichen Gründen — und sollen dann schweigen?

Und auf der anderen Seite, welcher Hochmut eines Unwissenden gegen Männer wie Barth und Schlatter in folgendem Erguß, der eigentlich zu naiv ist, um noch einmal die Druckerschwärze zu vertragen:

Manche modern-positiven Theologen machen leider der Bibelkritik so weitgehende Zugeständnisse, daß nicht nur die äußeren Text- und Literarfragen, sondern auch die grundlegenden Heilstatsachen betroffen werden. Sie bringen dadurch viele Glaubenstreue im Lande in Verwirrung und Entzweiung und bieten den Modernliberalen Anlaß zu billigem Spott und zur Anzweiflung unserer Ehrlichkeit . . . Prüft man die Gründe, soweit man mit dem Fortschritt in der Bibelwissenschaft auf dem Laufenden geblieben ist, so überzeugt man sich, daß sie zu diesen Zugeständnissen keineswegs nötigen. Nehmen wir das in jenem Artikel gewählte Beispiel, den Satz unseres apostolischen Glaubensbekenntnisses „Geboren von der Jungfrau Maria" von unserem besten Bibelkenner Dr. Martin Luther, in seiner Erklärung zum 2. Artikel so nachdrücklich wie möglich hervorgehoben. Auf die darin bezeugte Tatsache soll außer Matth. 1 und Luk. 1 und 2 im Neuen Testament nicht weiter hingewiesen sein, weshalb ihr solche Wichtigkeit nicht zukomme. Nun tragen aber die schlichten, treuherzigen Erzählungen jener Kapitel selbst so sehr das Gepräge der Echtheit, daß sie allein schon schwer in die Wagschale fallen und daß daran Professor Barths Unterstellung scheitert, die Jungfrauengeburt sei ein Erklärungsversuch für die Tatsache des heiligen Lebens Jesu inmitten der sündigen Menschheit." (Einen Anhalt dafür, daß die Urchristenheit so reflektiert habe, hat er nicht nachweisen können. Der sonst so hochgeschätzte Professor war leicht zu bedenklich gegen kirchliche Lehrnormen, gleich seinem Landsmann Prof. Ad. Schlatter, von dem wir in dieser Hinsicht auf der Niederrheinischen Predigerkonferenz 1907 recht Überraschendes erlebt haben.) Wo ist auch nur eine Stelle im Neuen Testament, die mit jenen Erzählungen unvereinbar wäre, wo ein wirkliches Ergebnis der Wissenschaft, das sie zu glauben verböte? Im Gegenteil haben wir neuerdings noch mehr achten gelernt auf ihre urwüchsige aramäische Sprachfarbe, auf die Sorglosigkeit, mit der sie den scheinbaren Widerspruch in den Geschlechtsregistern vortragen, daß Jesus rechtlich als Sohn Josephs angesehen wurde (Luk. 3,23) und auf die sehr frühe Abfassung des dritten Evangeliums, nach Harnack um 60 nach Christo, also zu einer Zeit, in welcher etwa Jesu bloß Angedichtetes zweifellos mit Tatsachen widerlegt worden wäre. Bei der Ehrfurcht vor dem Herrn verbreitete man sich selbstverständlich nicht näher lehrhaft über das wunderzarte Geheimnis seines Werdens. Aber sein einzigartiges Geborensein stimmt aufs beste zusammen mit seinem Selbstzeugnis von seinem einzigartigen, bereits präexistenten Sohnes-Verhältnis zu Gott als „seinem Vater" (Matth. 11, 27; Joh. 8, 23 und 58 und 17, 5 u. a.), sowie mit den Zeugnissen seiner Apostel von der ewigzentralen Stellung seiner Person in Gottes Heilsoffenbarung, ja, wird sinngemäß mitzuverstehen sein in Joh. 1, 13; 3, 16; 1. Joh. 4, 19; Galat. 4, 4; 2. Kor. 8, 9; Phil. 2, 6; Col. 1, 15—16 u. a. Unser Satz findet sich auch bereits in den Urformen des Taufbekenntnisses bei Irenäus, Justin u. a. um 100 n. Chr. Wir haben daher gar keinen Grund, hinsichtlich der Jungfrauengeburt der Kritik irgendwie zu weichen und brauchen gegen die Zweifler nicht allzugerecht zu sein, die doch, wenn sie auch noch von Gottessohnschaft reden, sie anders als die ersten Zeugen meinen. Wann wird unsere Theologie einmal wieder frei von der seit drei Jahrzehnten beliebten Manier, die Tatsachen hinten und ihre bloß subjektive Wertung voran zu stellen? Möchten doch unsere heutigen positiven Professoren alle in ihren

mündlichen und gedruckten Darbietungen an die Gemeinde den von Herzen Glaubenstreuen nur ganze, nicht halbe Waffen in die Hand geben! Und wenn es nach dem Wunsch der Mittel- und Linksparteien zur sogenannten Agendenreform kommt, wachen wir darüber, daß unter dem „biblischen Verständnis der Aussagen des Apostolikums“ nicht die in der Bibelkritik vielfach übliche Willkür Deckung finde! — „O! wenn die geschwiegen hätten!“ — dann wüßte man doch nicht, daß du nichts weißt!

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Bayern-Pfalz: Pirmasens 1. Dekanat gl. Namens, mit Dekanatsfunktion, T. 20. Februar, M. vorgesetztes Dekanat, G. 6604,57 M. u. Kasualgebühren.

Provinz Brandenburg: Berlin, Lutherkirche, T. 1. März, M Gemeindekirchenrat z. H. d. Pfr. Wüst, Berlin W, Bülowstraße 45, G. nach Berliner Regulativ für nicht-erste Pfarrstelle 3000 M. steigend in 24 Jahren bis 7000 M. u. 1500 M. Wohnungsgeld; Pessin-Möthlow, Diöz Brandenburg, T. sofort, M. ? (Privatpatron), G.-G. Kl. V, 9 Dienstj. erf.; Gadow, Diöz. Wittstock, T. sofort, M. Konsist. (Gemeindewahl), G.-G. Kl. I; Zossen, Diak., T. sofort. M. Konsist., G.-G. Kl. I; Tornow, Diöz. Kalau, T. sofort, M. ? (Privatpatron), G.-G. Kl. VI. 9 Dienstj. erforderl.; Kernein, Diöz. Landsberg a. W., T. sofort, M. Gemeindekirchenrat (Gemeindewahl), G.-G. Kl. I; Görlsdorf, Diöz. Müncheberg, T. sofort, M. ? (Privatpatron), G.-G. Kl. I.

Provinz Pommern: Gützkow, Diöz. Greifswald-Land, 2. Pfarrst., T. sofort, M. Konsist. (Gemeindewahl), G.-G Kl. I; Belgard a. Pers., 3 Pfarrst., T. sofort, M. Konsist., G.-G. Kl. I u. 720 M. Mietsentsch.; Coffin, Syn. Pyritz, T. sofort, M. ? (Privatpatron). G. 1600 M. und freie Wohnung; Treptow a. d. Rega, 1. Pfarrst. mit Ephoralamt, T. 1. März, M. Konsist., G.-G. 2400 M. und freie Wohnung.

Provinz Posen: Porgozela, Diöz. Krotoschin, T. sofort, M. Konsist., G.-G. Kl. I und freie Wohnung; Schwerin a. W., 1. Pfarrst., Diöz. Meseritz, T. sofort. M. Gemeindekirchenrat z. H. d. Superint. Müller-Meseritz. G.-G. Kl I und freie Wohnung; Jablone, Diöz. Wollstein, T. sofort, M. Konsist. (Gemeindewahl), G.-G. Kl. I und fr. Wohn.; Altforge, Diöz. Fraehne, T. sofort, M. Konsist. (Gemeindewahl), G.-G. Kl. I und freie Wohnung.

Provinz Sachsen: Petersberg, Marienkirche, T. sofort, M. Konsist., G. 2400 M.; Osterode, Diöz. Osterwieck, T. sofort, M. Konsist., G. 3000 M.; Salemünde, T. sofort, M. Rittergutsbes. v. Zimmermann, G. 2400 M.; Neuhaldensleben, 2. Pfarrst., T. sofort, M. Magistrat, G. 2400 Mark.

Rheinprovinz: Mülheim-Rhein, T. sofort, M. ?, G. ?; Züsch, Syn. Trier, T. sofort, M. Konsist., G. ?; Kappeln, Syn. St. Wendel, T. sofort, M. Superint. Heß in Baumholder, G. ?.

Provinz Westfalen: Dellwig, Syn. Unna, 2. Pfarrst., T. sofort, M. Presbyterium, G. ?; Hordel, Syn. Gelsenkirchen, neuerr. 2. Pfarrst, T. ?, M. ?, G. ?.

Provinz Hannover: Eboldshausen, Insp. Willershausen, T. sofort, M. ?, G. 2400 M.; Oldendorf, Insp. Neuhaus a. d. Oste, 2. Pfarrstelle, T. sofort, M. ?, G.-G. 2400 M.; Lüdingworth Insp. Land Hadeln, T. sofort, M. ? (Gemeindewahl), G.-G. 2400 M.

Schleswig-Holstein: Wesselburen, II. T. 27. Jan., M. ?, G. ?.

Königreich Sachsen: Repperwitz, mit Deuben u. Grubnitz (Grimma), T. sofort, M. ?, G. Kl. I; Schmölln b. Bischofswerda (Lausitz), T. sofort, M. Konsist., G. ?.

Deutsch-Südwest-Afrika: Windhuk, 1. Pfarrst. T. sofort, M. Evang. Oberkirchenrat, Charlottenburg, Jebensstr. 3, G. 6000 M. u. 750 bis 2550 M. Teuerungszulage (je nach Dienstalter) und freie möbl. Wohnung, Bewerb. soll in mittl Jahren stehen und verheiratet sein.

Nachrichten für diese Rubrik: Freitag vormittag eintreffend an den Verlag erbeten.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Pastor R. Emde, Bremen II, Kirchbachstraße 7.

Dresden-Koetzschenbroda
Zuckerkranke
erhalten Hilfe durch Ludwig Bauer's Special-Institut für Diabetiker.
Über 7000 Patienten aller Stände behandelt.
Sommer und Winter geöffnet. Prospekt umgehend frei.

Pianinos
erstklassig preiswertes Fabrikat.
Preisliste kostenlos.
G. Wolkenhauer
STETTIN 18
Pianoforte-Fabrik
Hoflieferant.
Lieferant vieler Königl. Seminare und Präparanden-Anstalten

Decken — Wände — Tapeten
Radiergummi-Masse
zum Reinigen wie neu verräucherter, verrußter, verblakter, eingestaubter Leimfarben, Oelfarbenanstriche, Tapeten, Malereien, Seiden und andere Stoffbekleidungen auf trockenem Wege ohne Staub, Schmutz, Geruch und Störung.
Ersatz für Maler- und Tapezierer-Neuarbeiten
Pro Kilo Mark 4. für 2 Zimmer.
E. W. Schultz, Berlin C
Köllnischestraße 8.

Beste moderne, klassische
Musikalien
jrder Art, 3 Million Stück a 10, 20, 30, 40 Pf. Katalog gratis und franko.
A. Kunz's Musikverlag, Berlin 50
Neue Königstraße 19.

Hauslötapparate!
nebst Anleitung zum Löten aller Metallgegenstände, bestehend aus 2 Sorten Lötzinn, Bindemittel und sämtl. Zubehör, mit Kupferlötkolben M. 3,80, mit Spirituslötkolben (auch als Löt ampe verwendbar), M 6.50 p. Nachn., Verpackung frei, empf
Josef Eller, Andernach a. Rh.

Ostfries. Teemischungen Ia. Qual.
2.20, 2.60, 3.20, 3.60 M. d. Pfund (u. teurer). Von 3 Pfd. an fr. geg. Nachn. od. Voreinsendg. 4 Prob. (je 1 a 15g) geg. 50 Pf. (auch Briefm.) fr.
G. F. Lolling, Emden, Ostfriesland B.
Tee-Import und Versand. Gegr. 1860.

Pfarrstelle.
An unserer Kirche ist eine Pfarrstelle neu zu besetzen. Gehalt nach dem Regulativ der Berliner Stadtsynode für nichterste Pfarrstellen (3000 M. steigend bis 7000 M. nach 24 Dienstjahren und 1500 M. Mietsentschädigung).
Bewerbungen sind bis 1. März einzureichen.
Berlin, den 20 Januar 1914.
Gemeindekirchenrat d. Luthergemeinde.
Wüst
Berlin W 57, Bülowstr. 45.

Dr. Ziegelroths Schrift:
Arterienverkalkung 3. Aufl. M. 1,50
Zu beziehen durch
Dr. Ziegelroths Sanatorium. Krummhübel i. R.

Trommeln. Spezialität seit 50 Jahren Pfeifen.
Ausrüstung von Schulchören, Turnvereinen, Jugendvereinen.
Mandolinen, Guitarren, Lauten.
Leberecht Fischer
Markneukirchen i. S. Nr. 703.
Eigene Musikinstr.-Fabrik. Katal. gr.

Erstaunt sind Sie über den Prospekt d. Seefisch- u Delikatessen-Engros-Firma Gebr. Nösnger, Hofl., Geestemünde 213. Sofort Zusendung gratis u. franko verl.

Bitte berücksichtigen Sie bei Bestellungen die im Protestantenblatt inserierenden Firmen.

Vor kurzem erschienen:
Taufreden
Band 5
Die Kasualrede des freien Christentums.
Preis brosch. 1,20 M., geb. 1,50 M. Bei Subskription auf die ganze Sammlung brosch. a 1,— M., geb. a 1,35 M.
Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

In unserem Verlage ist erschienen:
Monismus und Protestantismus
3 Vorträge von Lic. theol. J. Traub, Dortmund.
Herausgegeben vom Hamburger Protestantenverein.
Preis 1 Mark.
Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Wald-Sanatorium Königstein im Taunus

von **Sanitätsrat Dr. Amelung** für Nervenkranke und Erholungsbedürftige, für Zucker-, Nieren- und Herzkranke, für Magen- und Darmkranke. Moderner Neubau, Mai 1913 bezogen. Herrliche Lage am Walde. Sorgsame Behandlung und Verpflegung. 2 Aerzte. ——— Auch Winterkuren. Prospekt. ———

Nizza-Bellet-Riviera

Erholungsheim „Domaine de Créqui".

Staubfreie, erhöhte Lage, 7 km von Nizza. Für Nervöse und leichtere Erkrankungen der Respirationsorgane. Schwerkranke ausgeschlossen. Ideal-zweckdienliche Ernährung, auch vegetarisch. Luft- und Sonnenbäder. Prospekt frei. **Wassmann** aus **Hamburg.**

Institut Heinrich Töchterheim f. Geist d. modernen religiösen Bedürfnisses. **Heidelberg, Gegenbaurstr. 6.**

Hauswirtschaftliche, wissenschaftliche Handarbeit. Heiteres, rührriges, gesundes Leben. Gediegene Einfachheit; Gründlichkeit. Gepr., vorw. akad. Lehrkräfte. Besondere Abteilung für Jüngere und Zurückgebliebene. 1200 Mark jährlich.

Hum. Gymn.-Unterricht für Mädchen

Dresden-N, Katharinenstr 6. Kursus 5jähr. Aufnahmebed. Reife f. d. 2. Kl. d. höh. Mädchensch. Ref. u. Prospekte durch die Leiterin **Paula Schlodtmann.**

Institut „Klosterburg", Hamburg

bereitet vor auf das Einjährigen-Examen und alle Klassen höherer Schulen. Schnell und sicher.

Ingenieur Akademie Wismar a. d. Ostsee

f. Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Architekten: Spezialkurse f. Eisenbeton, Kultur- u. koloniale Technik. Neue Laborat.

Polytechn. Institut ARNSTADT THÜR.

Maschinenbau, Elektrotechn., Gas- u. Wassertechn., Bauing., Chemie. Programm kostenfr.

Methode Rustin,

Höhere Töchterschule (Lyzeum), z. Selbstunterricht besonders f. Landbewohner, i. Heft. vollst. bis z. Oberstufe, statt 200 M. für 50 M. Frau **E. Seybold Gremsdorf**, Bez. Liegnitz.

Kgr. Sachsen.

Technikum Mittweida.

Direktor: **Professor Holst.**
Höheres techn. Institut f. Elektro- u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
El. u. Maschinen-Laboratorien. Lehrfabrikwerkstätten.
Aelteste u. besuchteste Anstalt.
Progr. etc. gratis v. Sekretariat.

Rheumatismus Ischias — Gicht

Umsonst Broschüre, über wirksame galvanische Sohlen. **A. Röhl & Co., Bremen 11.**

Finkenmühle.

Thüringer Wald-Sanatorium

bei Schwarzburg i. Thür. Wald.
Näheres durch Prosp. 2 Aerzte.

Tertiär-Fossilien

Mainzer und Wiener Becken u. Liste, preisw. u. tadell. verk. **E. Rupp, Frankfurt a. M.**, Röderbergweg 51, II.

Antiquar.-Katalog Nr. 33

Über 2300 wertv. u. interess. Werke. Wir bitten gratis zu verlangen.
Jürgensen & Becker
Buchhandlung und Antiquariat
Hamburg 36, Königstrasse 12.

Ausbildung zur

Röntgenassistentin

Laboratorium für Röntgentechnik, Dresden-A., Breite Straße 17. Prospekt frei.

Schwachbeg. nerv. u. schwächl. Kind. find. sachgemäße Förderung u. gute Pflege dauernd u. zu vorübergeh. Erholung Staatl. genehm. u. Aufsicht. **Queckenstedt, Sondershausen i. Thüringen.**

Laboratoriumsgehilfinnen
für Wassermannsche Blutuntersuchung bildet aus **Dr. Beer's Laboratorium, Berlin W,** Potsdamer Strasse 80.

Sächs. Mineralien- u. Lehrmittel-Handlung

Dr. P. Michaëlis, Dresden-Blasewitz.
Mineralien, naturw. Lehrm. j. Art. **Neuer min. geol. Kat.** a. Wunsch.

Bremen

Allen „Protestantenblatt"-Lesern, die Bremen besuchen, empfiehlt sich das **„Hotel du Nord", Bes. J. K. Friedrichs.**

Gebrüder Knebel

Bacharach

Weinbau und Brennerei

empfehlen als **Spezialität** ihre **Weine** des berühmten Jahrgangs 1911; insbesondere

Bacharacher Riesling

sowie sonstige **Mittelrheinweine.**

Proben und Preislisten zur Verfügung.

Kenner

rauchen unsere Spezialmarken:

Hansa	in Kisten a	100	Stück	M. 6.—
Patent	„ „ a	50	„	„ 3.75
Am goldenen Quell	a	50	„	„ 4.50
Goldkrone	i. Kist. a	50	„	„ 6.—
Cabinet	„ „ a	50	„	„ 7.50

Schröder & Sievers, Kiel

Zigarren-Großhandlung.
Gegen Nachnahme 5 Prozent Skonto.

Reform-Oberhemden

Trikot mit farbig. Einsatz, Stück **M. 2,50** u. **3,50**, poröse **4,50.** Mindestabgabe 3 Stück. Bei 6 Stück portofrei. Nachnahmeversand. **Hans Freyer, Saalfeld (Saale) Nr. 9.**

Obstbäume

Formobst, Pfirsiche, Aprikosen, Johannis- und Stachelbeeren, Himbeeren, großfrüchtige amerikan. Brombeeren, Rosen, Ziersträucher, Alleebäume, Schlingpflanzen, Coniferen (Nadelhölzer) offeriert in prima Ware

R. Kiesewetter

Inhaber **Hermann Siegel.**
Baumschulen Genthin
(Potsdamer Bahn)
— Katalog gratis und franko! —

Jeder Geflügelzüchter, jeder Gärtner, jeder Landwirt, jede Hausfrau fordere gratis die glänzend begutachtete Broschüre

„Ein Weg zum Erfolg."

Intime, fortschrittliche Beratung! 1a Zuchtmaterial! Modernste Geräte!
Carl von Thaden, Hartenstein 25 Sa.
Betriebsl. der Rhodeländer-Farm „Haus Sonnenwinkel."

Klubsessel und Sofas

in erstkl. Ausführ. u. in jeder Preisl. empf
Eugen Schulz, Rheydt
Spezialfabrikation moderner Klubmöbel.

Tuche

für Damen und Herren sowie

schles. Leinen- und Baumwollwaren

in unerreicht großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen. Muster und Katalog franko.
——— Beamten hohen Rabatt. ———

F. Sölter & Starke

Schweidnitz i. Schl.
Gegründet 1787.

Rieschel's Fruchtsaftfilter

beste Fruchtsaftpresse der Welt. Zuckerersparnis 40—50%. Prospekt gratis
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Blüten- Schleuder- **Honig** goldklar, flüssig oder fest

garantiert unverfälschtes Bienenprodukt, 10-Pfd.-Büchse franko 7,50 M., Auslese 8 M., halbe Büchse 4,50 M. Garantie: Zurücknahme. **Pens. Lehrer Fischer, Oberneuland 152, a. d. Weser.**

Verlangen Sie Reform-Putztinktur

zum Auffrischen polierter Möbel, Spiegel usw. Versuch führt zu dauernder Kundschaft. Per Flasche M. 1.20. Wiederverk. Rabatt.
D. O. Jansen, M.-Gladbach 2.

Patent-Grudeöfen

Kochen - Backen - Braten - Heizen
Preisliste gratis und franko.
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Kränkeln Sie?

dann kann ich Ihnen mit einem wirklich guten Rat dienen. Lebenswichtig! Glänzend bewährt! Nichts Alltägliches! Verlangen Sie ungesäumt die völlig kostenlose Information Nr. 3 von

Nik. Lorant

Berlin SO 16.

Jordanwasser zur Taufe

wird vom Heiligen Lande aus in plombierten Orig.-Flaschen zu 5 u. zu 8 M. als Einschreibsendung direkt versandt. Bestellung und Prospekte durch **J. Grothkarst, Hamburg,** Barmbecker Strasse 171.

Anzugstoffe

Paletot-, Hosen- und Lodenstoffe, Damentuche, Pelerinen.
——— **Konkurrenzlos billig.** ———
Muster frei gegen frei. 5% Rabatt.

Cottbuser Tuch-Export

G. Förster Nchfl., Cottbus 30.
— Vertreter an allen Orten gesucht. —

Wer hat eine gute Idee?
Angebote guter Erfindungen und Neuheiten jeder Art erb.
Fortuna-Vertrieb Meuselwitz-Leipzig 9.

Prima Tilsiter Vollfett-Käse

in Postkollis à 70 Pf. pro Pfund Netto versendet ab hier gegen Nachnahme.

C. Hitz, Dampfmolkerei Bartscheiten p. Neukirch, Ostpr.

Westfälische Wurstwaren
direkt unter Vermeidung des Zwischenhandels. Cervelatw. 1,65, Plockw. 1,45, Schinken-Plockw. 1,55, Leberw. I 0,90, Leberwurst II 0,65, Zungenwurst 0,90, Braunschw. Mettwurst 1,10, Preise pro Pfund gegen Nachnahme. Delikatesswürstchen (pikant) Originaldose (10 Paar) M. 1,95 **F. W. Stodiek, Isselhorst (Westfalen).**

Prima Greizer Mandellänge

feinstes Buttergebäck, lange haltbar, M. 3—6. Versand nach überall geg. franko Nachnahme od. Voreinsendung. **Martin Moebius,** Spez.-Feinbäckerei, **Greiz i. V.**

(33 Lampen benötigen 1 Pferdestärke.)

Elektrische Lichtanlagen

für 10, 20, 30 und 50 Lampen, Preis 165, 200, 250 und 320 M., bestehend aus: Dynamo, Regulator u. Schalttafel mit Apparaten, sehr leicht selbst zu montieren, zur Ausnützung von Kraft kostenloses Licht. Ausführung nach den Verbandsvorschriften unter Garantie, daher nicht zu vergleichen m. d. sonst angebotenen Fabrikaten **Elektromotorenwerk Nürnberg-Maxfeld, Rennweg 37—39.** Elektromotore zu Fabrikpreisen!

Schmetterlings- und Käfer-Kästen u. Schränke, nach Berge, E. Hofmann u. a., Schränke (Museen!) für Petrefakten u. Mineralien n. Fraas u. a. Spezialität: Einsätze in neue und alte Steinschränke zur Raumvergrößerung. — **Georg Gehringer,** Schreinermeister, **Creglingen a. J.,** Württemberg.

Meierei-Tafelbutter

täglich frisch, netto 9 Pfund für 11.80 M. franko Nachnahme, offeriert
G. Dobrigkeit, Inse, Ostpr.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.